

AUSGEWÄHLTE PROBLEME DER BESCHRIFTUNG UND NAMENSCHREIBUNG IN SCHULATLANTEN AM BEISPIEL DER NEUEN ÖSTERREICHISCHEN UNTERSTUFENATLANTEN *

Josef BREU, Wien

INHALT

1. Einleitung	134
2. Dichte und Auswahl der Namen	135
3. Sprachliche und orthographische Behandlung des deutschen Namengutes	138
4. Übernahme von Namen aus fremden lateinschriftigen Sprachen	139
5. Umschrift nichtlateinischer Alphabete und Schriften	139
6. Exonyme	147
7. Verschiedenes	155

1. EINLEITUNG

Als die Mitglieder des Vorstandes der Österreichischen Geographischen Gesellschaft an mich mit der Bitte herangetreten waren, dieses Thema in einem kurzen Artikel zu behandeln, war ich der Aufforderung nur zögernd nachgekommen, da ich mir der Schwierigkeiten zu sehr bewußt war, in einer so heiklen Materie, die viele Lebens- und Kulturbereiche berührt, zu einigermaßen brauchbaren Aussagen zu kommen. Beim Studium der beiden Unterstufenatlanten begann ich aber, die Verpflichtung zu fühlen, mich zu den anstehenden Fragen zu äußern. Dabei waren vor allem zwei Umstände maßgebend. 1. Die beiden Atlanten wenden sich an dieselbe Schülergruppe, kommen aber doch in ganz wesentlichen Fragen zu verschiedenen Lösungen, sprechen also zwei verschiedene Sprachen, was nicht im Sinne einer einheitlichen Bildungsvermittlung gelegen sein kann und was aus der Freiheit der Wahl der didaktischen Mittel kaum abzuleiten ist. 2. Die Verlage und Atlasbearbeiter beziehen sich immer wieder auf Entscheidungen der Vereinten Nationen (VN) über geographische Namen, allerdings in einer Weise, welche deren Absichten nicht mit der nötigen Klarheit erkennen lassen. Da ich von meinem Heimatland seit 1967 zu den Sitzungen der VN delegiert werde, erachte ich es als meine Pflicht, auch an dieser Stelle zu sagen, was sich aus den Entschliebungen der VN für Österreich ergibt.

Um das Problem nicht isoliert zu sehen, habe ich 57 moderne Schulatlanten des Auslandes studiert, wobei ich mich mit jenen des deutschen Sprachgebietes und unserer Nachbarstaaten besonders befaßt habe; das gleiche Augenmerk habe ich allerdings auch den Atlanten in den europäischen Hauptkultursprachen zugewandt.

* 1. Ed. Hölzel — Österreichischer Unterstufenatlas, herausgeg. v. Ed. Hölzel Ges. m. b. H. Wien o. J. (1978), in Zitaten als HOU bezeichnet, und 2. Unterstufen-Schulatlas, herausgeg. v. Freytag-Berndt u. Artaria — Kartographische Anstalt Wien—Innsbruck o. J. (1979), zitiert als FBU. Die Nummern im laufenden Text (ohne oder in runden Klammern) bezeichnen die Blätter dieser beiden Atlanten. Nummern in eckigen Klammern beziehen sich auf das Quellen- und Literaturverzeichnis.

Es sei mir gestattet, die Schlußfolgerungen meiner Studie an die Spitze zu stellen, denn ich hoffe, daß ein solches Verfahren dem Leser das Verständnis meiner Gedanken und Anregungen erleichtern wird.

Ein Teil der Namen, die ein Schulatlas zeigt, soll den Wortschatz der Schüler erweitern und bereichern, was die Atlasredakteure mit einer erzieherischen und bildungspolitischen Verantwortung belastet, die sie allein nicht tragen können und sollen. Dabei sind drei Punkte zu beachten: 1. Namenmenge und Namensauswahl, 2. Umschrift, 3. Exonyme, d. h. in unserem Falle im Deutschen übliche Namen, die von den (amtlichen) örtlichen abweichen. Betrifft Punkt 1. ein pädagogisches Problem, so berühren die Punkte 2. und 3. darüber hinaus Fragen der Sprachkultur, der Übernahme fremden Kulturgutes und der nationalen und internationalen Verständigung. Es wäre also wünschenswert, daß die Entscheidungen im Rahmen eines Kollegiums getroffen würden, dem neben Kartographen auch Pädagogen, Sprachforscher, Vertreter der Unterrichtsbehörden, der Akademie der Wissenschaften, der Buch- und Zeitungsverlage usw., kurz aller mit geographischen Namen befaßten Gruppen, angehören. Diese Praxis wird in vielen Staaten bereits geübt, sehr zum Vorteil der Schulatlanten.

Im folgenden werde ich Probleme aufzeigen, Lösungsmöglichkeiten nennen und manchmal wohl auch auf Fehllösungen, Unausgeglichenheiten und Mängel hinweisen. Aber ich sehe mich trotz meiner über zwanzigjährigen Beschäftigung mit der kartographischen Namenkunde außerstande und lehne es auch grundsätzlich ab, Normen und feste Richtlinien in Einzelfragen zu geben. Wenn es die gesamte Sprachgemeinschaft angeht, kann ein einzelner höchstens beraten, nicht aber vorschreiben. Eindeutige Stellungnahmen sind nur zulässig, wo es um richtig oder falsch geht, zumeist müssen wir jedoch zwischen mehr oder weniger vorteilhaft wählen. In den folgenden Zeilen befaße ich mich grundsätzlich nur mit den Namen in topographischen Übersichtskarten, nicht aber mit solchen in thematischen Karten.

2. DICHTE UND AUSWAHL DER NAMEN

Im Sinne einer strengen Systematik sei festgehalten, daß Namenmenge, -dichte und -auswahl, vor allem dort, wo es sich um Siedlungsnamen handelt, die an Signaturen gebunden sind, in erster Linie Fragen der Objektmenge, -dichte und -auswahl sind. Nur wo die überkommene Flußbenennung einer hydrographischen Systematik zuwiderläuft, oder wo es gilt, vorhandene volkstümliche Gebietsnamen festzuhalten, wird eine Auswahl nicht so sehr von der Bedeutung des Objekts als von der des Namens her getroffen. Trotzdem sei es aus praktischen Gründen gestattet, diese Fragen auch unter dem Blickpunkt der Beschriftung zu sehen. Wenn wir z. B. sagen, eine Karte sei überladen, so haben wir mehr die Fülle der Namen als die der Signaturen, denen sie beigezeichnet sind, im Auge.

Während Länder mit einer längeren Erfahrung in Stufen-Schulatlanten eine klare Abstufung in der Namenmenge zwischen Unterstufen- und Oberstufenatlanten erkennen lassen, kann man in Österreich, solange es keine ausgesprochenen Oberstufenatlanten gibt, nur einen Vergleich mit den Atlanten für Höhere Schulen insgesamt, also für Unter- und Oberstufe zusammen, anstellen, der jedoch keine markante Graduierung erkennen läßt, wie schon eine Gegenüberstellung der Kartenmaßstäbe ergibt. So zeigt der HÖU gegenüber dem Österreichischen Atlas für Höhere Schulen desselben Verlages etwas kleinere Maßstäbe bei den Übersichtskarten Außereuropas und der Sowjetunion, größere bei den Länderkarten Österreichs und einen wesentlich größeren Maßstab bei Mittel- und Südjapan, einem Ge-

biet, das in gleicher Ausführlichkeit wie Italien oder Großbritannien erscheint. Sehr auffällig ist, daß unsere beiden Unterstufenatlanten zwei verschiedene Wege gehen, wobei der FBU viel eher dem entspricht, was man von einem Unterstufenatlas erwarten möchte. Man kann sich schwer vorstellen, welche Steigerung der Namenmenge der geplante Oberstufenatlas von Ed. Hölzel zeigen soll. Vergleicht man die Namenmenge der österreichischen Unterstufenatlanten mit jener der ausländischen, so sieht man, daß der HÖU bei weitem alle ausländischen Produkte übertrifft, während der FBU etwa an der oberen Grenze liegt. Für Österreich müßte das Problem gründlich durchdacht werden. Es können nicht beide Lösungen gleich gut sein: Braucht man für Japan die Maßstäbe 12,5 Mill. (98, Gesamtstaat) und 5 Mill. (99, Mittel- und Süd-Japan) des HÖU oder genügt (oder ist vielleicht besser) der Maßstab 1 : 25 Mill. des FBU (95), wobei hier die Maßstäbe nur als Anzeiger der Namenmenge aufgefaßt werden mögen. Unabhängig vom Maßstab wäre noch die Namensdichte bezogen auf die Papierfläche in die Betrachtung einzubeziehen.

Für die Erörterung von Menge, Dichte und Auswahl wären folgende Gesichtspunkte beachtenswert: Der Atlas müßte die Namen des Merkstoffes enthalten, darüber hinaus sollte er nach Möglichkeit die bringen, welche im Schulbuch vorkommen, wobei natürlich auf eine Ausweichmöglichkeit auf Themenkarten Bedacht zu nehmen ist. Außerdem erfüllt die Beschriftung auch der topographischen Übersichtskarten oft thematische Aufgaben. So zeigt sie zu einem gewissen Grade die Siedlungsdichte an, läßt Schlüsse über Sprachverhältnisse eines Gebietes zu usw. Ferner ist es eine anerkannte Praxis, Karten des Heimatlandes in einem verhältnismäßig großen Maßstab und somit mit verhältnismäßig großer Namensfülle abzubilden, da, vom Lehrstoff selbst ganz abgesehen, der Schüler am besten dort seine ersten Erfahrungen im Kartenlesen sammelt, wo er im Kartenbild das wiederfindet, was ihm aus seiner Landschaftserfahrung bekannt ist. Schließlich ist in Betracht zu ziehen, daß der Unterricht oft exemplarisch geführt wird (d. h., daß ein besonderes Gebiet herausgegriffen und ausführlich behandelt wird) und daß bei der Methode, Wirtschaftskarten und topographische Übersichtskarten eines Gebietes gleichmaßstäbig nebeneinander zu stellen, der Maßstab in manchen Fällen von der Möglichkeit der Gestaltung der Wirtschaftskarten bestimmt wird. Jedenfalls sollte man bestrebt sein zu vermeiden, daß die Kartenbilder durch eine Überfülle von Namen verdrüstert erscheinen, die oft selbst guten Landeskennern unbekannt sind. Die meisten Lehrer schätzen — besonders für die Unterstufe — „durchsichtige“ Karten, d. h. Karten mit einer in deutlich wahrnehmbarer Schrift gedruckten sinnvollen Auswahl von Namen, die klar erkennbar und voneinander abgesetzt in der Kartenfläche stehen. Der HÖU und der FBU sind in dieser Hinsicht gut gelungen, wozu die Rotfärbung der Signaturen der größeren Siedlungen wesentlich beigetragen hat.

Die Prinzipien der Namensauswahl sind in vielen Schulatlanten oft schwer erkennbar. Hierzu einige Überlegungen: Bei Gewässernamen wäre die Systematik innerhalb der Flußgebiete zu beachten. Weicht die historisch gewordene nomenklatorische von der sachlichen ab, ist die erstere zu berücksichtigen. Bei den Namen von Gebirgen und Gebirgsgruppen, Meeren und Meeresteilen ist bei der Redaktion vom Großen ins Kleine zu arbeiten. Bei Siedlungen sind verschiedene Kriterien für die Auswahl in Schulatlanten maßgeblich: Einwohnerzahl, Verwaltungssitz, Verkehrsbedeutung, kulturelle Bedeutung, Industrie, Bergbau, Fremdenverkehr usw. Beim Zusammenfallen mehrerer Kriterien gewinnt der Ort an Gewicht (komplexe Bedeutung). Zu beachten ist natürlich, daß in Grönland z. B. andere Gesichtspunkte gelten sollen als in Mittelengland. Die Legenden sollten zeigen, welche Größenklasse in der Karte vollständig und welche nur in Auswahl erfaßt wurde. Zwischen den verschie-

denen Namenkategorien (Gewässer-, Berg-, Siedlungsnamen usw.) wäre eine dem Landschaftscharakter entsprechende Ausgeglichenheit anzustreben. Leider ist in den Atlanten ganz allgemein das Bestreben merkbar, die Papierfläche einigermaßen gleichmäßig zu füllen.

Die meisten Unzukömmlichkeiten zeigen sich bei der Beschriftung des Flußnetzes, und zwar nicht nur in Schulatlanten. Oft fehlt der Name des Hauptflusses, während der eines Nebenflusses eingetragen ist. Häufiger noch werden die Namen der Nebenflüsse eines niedrigeren Ranges denen eines höheren vorgezogen. Oft werden auch in der Beschriftung Glieder in der systematischen Ordnung übersprungen. Sehr oft ist man im unklaren, welcher Fluß in welchen Fluß mündet. Manchmal schafft ein Blick in eine andere Karte des Atlases Klarheit, doch nicht immer. Es sollte angestrebt werden, daß jede Karte für sich klar und systematisch beschriftet ist. Besonders kraß sind jene Fälle, bei denen auch die Bandsignatur des höher-rangigen Flusses fehlt. Neben dieser unsystematischen Beschriftung gibt es auch noch, und zwar im gewissen Zusammenhang damit, falsche Zuordnungen von Flußnamen. Zur Veranschaulichung des Problems gebe ich als Beispiele einige in unseren Atlanten nicht oder nicht richtig gelöste Fälle in Frageform. Heißen die Quellflüsse der Leitha Schwarza und Feistritz (FBU 41, 43)? Heißt die Fische im Oberlauf Piesting (FBU 43)? Ist es wirklich die Güns, die durch Kirchschatz in der Buckligen Welt fließt (FBU 41)? In welchem Verhältnis stehen Sajó und Hernád, und ist die Jihlava ein Nebenfluß der Dyje (Thaya; HÖU 69)? Ist es richtig, daß der Bug ein Nebenfluß der Weichsel ist (HÖU 88), der Darling der Hauptfluß Australiens (HÖU 107, 123), und daß die Demer die „Gr. Gete“ als Nebenfluß (oder als Quellfluß) aufnimmt und in die Schelde mündet (HÖU 78)? Zum letzten Beispiel die Lösung: Die Grote Gete bildet mit der Kleinen Gete die Gete, welche in die Demer mündet. Diese fließt in die Dijle, welche sich mit der Nete zum Rupel vereinigt, der sich in die Schelde ergießt. Gewiß braucht das ein Unterstufenschüler nicht zu wissen, nur ist ihm mit dem erratischen Einsetzen der Namen von Gr. Gete und Demer keinesfalls gedient.

Eine systematische Beschriftung von Inselgruppen erfordert, daß nicht Namen größerer Inseln gegenüber denen kleinerer unterdrückt werden. Beispiel: Der FBU (86) enthält den Sammelnamen Britische Inseln, beschriftet aber nur die zweitgrößte Insel der Gruppe (Irland), dann Man und vier Inselgruppen zweiter Ordnung; der Name der größten Insel (Großbritannien) fehlt, obwohl auf ihr ein Halbinsel- und drei Gebietsnamen Platz fanden, von denen der Betrachter einen (England) für den Namen der Insel halten könnte, wenn dies nicht ein Vergleich der für Irland und England verwendeten Schriftarten ausschloße. Wohl kommt der Name Großbritannien auf anderen Blättern vor, doch in „Staatschrift“, und im Register erfährt man, daß damit nur ein Staat bezeichnet wäre.

Wenn bei allen föderativen Staaten Europas die Gliedstaaten beschriftet sind, ja bei Jugoslawien sogar die Sozialistischen Autonomen Provinzen, dann wird man im HÖU die Namen der beiden Teilrepubliken unseres Nachbarlandes Tschechoslowakei vermissen, und wenn man in den Niederlanden den Gebietsnamen Peel, Betuwe und Veluwe begegnet (FBU 66), würde man auch Holland (als Gebietsnamen, zusammenfassend für die Provinznamen Nord- und Südholland) erwarten, schon um das Verständnis der „Vulgärbezeichnung“ für den Staat zu erleichtern. Auch bei den Gebietsnamen müßte auf breiter Basis beraten werden, was der Unterstufenschüler vorfinden soll: So bringt der HÖU die Namen der niederländischen Provinzen, der FBU nicht, dafür aber die historisch bedeutsamsten Grafschaftsnamen Englands, die wiederum der HÖU vermissen läßt. Soweit zur Systematik.

Was die in einer Namensauswahl resultierende Objektauswahl anlangt, wäre die verstärkte Einschaltung der Lehrer, die einst für die Schulgeographie in unserem Lande so nützlich war, von großem Vorteil. Hiefür möge die Behandlung Ungarns im HÖU dienen. Der Staat ist zur Gänze größtmaßstäbig auf 69 und 74 abgebildet, und zwar nach demselben Zeichenschlüssel. Die Auswahl der Objekte und Namen zeigt ganz wesentliche Unterschiede, die sich durch nichts begründen lassen (übrigens auch die Situation). Es seien nur vier Fälle von Gewicht genannt: Auf 74 fehlt gegenüber 69: Kl. Ungarische Tiefebene, Ungar. Mittelgebirge und Székesfehérvár (deutsch Stuhlweißenburg, 1979 105 000 Einw., Verkehrsknoten, bedeutende Industrie, historische Krönungsstadt Ungarns), dafür fehlt auf 69 gegenüber 74 Esztergom (deutsch Gran, wichtiger Industrieort, ältester ungarischer Bischofssitz, Residenz der Arpaden).

3. SPRACHLICHE UND ORTHOGRAPHISCHE BEHANDLUNG DES DEUTSCHEN NAMENGUTES

Hier seien zwei auffällige Erscheinungen herausgegriffen:

3.1 Obwohl im Deutschen die geographischen Namen im allgemeinen nicht den Regeln der Rechtschreibung unterliegen, da die amtlich fest eingebürgerten Formen anzuerkennen sind, gibt es doch Bereiche, in denen die Nichtsiedlungsnamen orthographischen Regeln folgen. Das betrifft unter anderem die Groß- und Kleinschreibung, bei der allerdings selten Unklarheiten auftauchen, und die Zusammen-, Getrennt-, und Bindestrichschreibung, wo die Kartographie lange Zeit eigene Wege gegangen ist. Die amtliche Österreichische Karte 1 : 50 000 ist heute zum Großteil unter beträchtlichem Kostenaufwand in dieser Hinsicht zu einer geregelten Schreibung übergegangen. Die Schulkartographie hinkt zum Teil noch etwas nach, was als nachteilig angesehen werden muß: Im Deutschunterricht werden Regeln gelehrt, an die sich ein approbierter Unterrichtsbehelf, der Schulatlas, nicht hält. Unsere beiden Unterstufenatlanten zeigen auch hier ein verschiedenes Verhalten. Beachtet der HÖU im allgemeinen die Rechtschreibregeln, folgt der FBU sehr oft dem veralteten Kartenstil, wie einige wenige Beispiele veranschaulichen mögen: Traun See (27), Leitha Geb. (43), Bakony Wald (63), Kattara Depr. (83), Bering Meer (95), Gr. Sunda Inseln (100), Große Victoria Wüste (118). Wenn bei Abkürzungen des appellativischen Namenbestandteils die Übersichtlichkeit leidet, kann die Bindestrichschreibung, nicht aber die reine Getrenntschreibung, die Zusammensetzung ersetzen: Stub A. (HÖU 29).

3.2 Die moderne Kartographie faßt Namenszusätze, welche die Lage erläutern, als untrennbare Bestandteile des Namens auf. Die Schulatlanten anerkennen diesen Grundsatz zumeist bei nichtdeutschen Namen, wohl weil bei ihnen die Konstruktion nicht ohne weiteres durchschaubar ist: Ostrowiec Świętokrzyski (lageerläuterndes Namelement nachgestellt und adjektivisch), Murska Sobota (vorangestellt und adjektivisch), Zalaegerszeg (vorangestellt und verschmolzen). Dem deutschen Stil entsprechen Kingston upon Hull, Châlons-sur-Marne, Reggio nell'Emilia. Die Unterstufenatlanten bringen diese Zusätze bei deutschen Siedlungsnamen nur spärlich, und nur zum Teil stehen sie im Register, so daß sehr viele Ortsnamen unvollständig bleiben. Das mögliche Verfahren, die Zusätze auf das Register zu beschränken, ist ungünstig, zwingt es doch den Leser, wenn er sicher gehen will, jeden Namen ohne Zusatz dort nachzuschlagen. Der einzige Ausweg, der sich bei Platzmangel bietet, ist: Abkürzung der Zusätze in der Karte, aber Ausschreiben im Register. Die Bestimmung der DDR-Instruktion [53], daß Zusätze bei geographischen Namen weggelassen

werden können, „wenn das Objekt, auf das sich der Zusatz bezieht, in der jeweiligen Karte bezeichnet ist“, schafft keine Eindeutigkeit. Wie soll man wissen, daß es wohl Hainburg an der Donau, aber nicht Linz an der Donau heißt?

4. ÜBERNAHME VON NAMEN AUS FREMDEN LATEINSCHRIFTIGEN SPRACHEN

Die VN haben empfohlen, bei solchen Übertragungen alle orthographischen Besonderheiten der lateinschriftigen Herkunftssprachen mitzuübernehmen [86, Bd. I, S. 13]. Die Schulatlanten ringen zum Teil noch mit diesem Problem. Daß die diakritischen Zeichen aller Art übertragen werden, ist heute schon ziemlich unbestritten, auch wenn sie den Buchstaben durchdringen wie beim dänischen und norwegischen \o , beim polnischen $\text{\acute{}}$ oder beim kroatischen $\text{\d{}}$. Die 5 Tonzeichen des Vietnamesischen läßt man in unseren Atlanten gewöhnlich aus, da bei ihrer Verwendung in vielen Fällen je Vokalbuchstaben zwei diakritische Zeichen aufscheinen würden. HÖU und FBU verzichten bei vietnamesischen Namen überhaupt auf alle diakritischen Zeichen, ausgenommen in Hué, welches auf französische Art als Hué erscheint. Als streng kann man dieses Verfahren nicht bezeichnen, so weit verbreitet es auch ist. Ein Problem entsteht auch, wenn im Lateinalphabet einer Sprache Buchstaben vorkommen, die dem lateinischen Grundalphabet völlig fremd sind, wie z. B. isländisches \ð und \þ . Hier werden außerhalb Skandinaviens und Finnlands in Schulkarten zumelst Ersatzschreibungen verwendet. Eingebürgert ist $\text{\ð} = \text{dh}$ und $\text{\þ} = \text{th}$. HÖU und FBU unterscheiden sich auch hier voneinander. Während der FBU dem genannten Brauch folgt, verwendet der HÖU $\text{\ð} = \text{d}$, $\text{\þ} = \text{th}$.

Unterschiedlich werden im HÖU und im FBU auch die italienischen Akzente behandelt. Die italienische Orthographie kennt bei Ortsnamen nur den Gravis auf endbetonter Silbe: Forlì, Salò. In italienischen Ortsverzeichnissen, Wörterbüchern und zum Teil in Landkarten werden auch andere unregelmäßige Betonungen durch Akzente gekennzeichnet. Das sind Aussprachehilfen, die der Italiener als solche erkennt, welche der Fremde jedoch fälschlich für einen Bestandteil der italienischen Orthographie halten könnte. Der HÖU gibt diese Aussprachehilfen nicht, der FBU enthält sie zum Teil: Venèzia, Gènova, aber nicht Sàssari, Tivoli, Rimini usw. (78).

Ein weiteres Problem ist die Einhaltung der Regeln der Groß- und Kleinschreibung bei der Übernahme von fremdsprachigen Namen, die aus mehr als einem Wort bestehen. Ein älterer Übertragungsstil überträgt die Regeln des Deutschen auf die fremden Namen, doch heute hat die Auffassung der unveränderten Übernahme stark an Boden gewonnen. Es ist gewiß das strengere System. Der FBU folgt, von Ausnahmen abgesehen, dem modernen Stil, der HÖU geht uneinheitlich vor: Fruška Gora, Dugi Otok in Übertragung einer deutschen Regel, aber Yıldız dağı. und Aydın dağı. in Originalschreibung (74/75).

5. UMSCHRIFT NICHTLATEINISCHER ALPHABETE UND SCHRIFTEN

5.1 Hier begibt sich der Kartograph in einen wahren Hexenkessel. Ich habe mich i. J. 1969 in den Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft [28] über dieses Thema ausführlich geäußert. Seitdem haben sich wohl einige Fortschritte ergeben, im ganzen jedoch ist kein Anlaß zum Optimismus, und die Lage ist nach wie vor chaotisch. Einige Leitlinien durch das Gestrüpp der Verhältnisse und Meinungen:

1. Ein Verzicht auf Umschrift ist für Schulatlanten ausgeschlossen. Das Ergebnis wäre die unlesbare mehrschriftige Karte.

2. Eine allgemeine Lösung kann nur dadurch zustande kommen, daß jeder Staat mit einer nichtlateinschriftigen Nationalsprache oder mit mehreren solchen durch die immer stärker werdende wirtschaftliche und kulturelle Verflechtung der Welt gezwungen wird, von sich aus eine Umschrift in die Lateinschrift auszuarbeiten, amtlich festzulegen und auch praktisch in einem starken Maße einzuführen. Diese Umschrift würde dann im Lande selbst den Charakter einer Art Hilfsschrift erhalten, so daß man von einer Sekundärorthographie sprechen könnte, und die entsprechende Sprache als bedingt zweischriftig bezeichnen würde. Es müßte das Land auch einen Fundus an Karten und Namenverzeichnissen schaffen, in welchem die umgeschriebenen Namen greifbar wären. Wenn diese Situation erreicht ist, ist die Zeit reif für eine internationale Anerkennung und für eine Übernahme in die kartographischen Erzeugnisse des lateinschriftigen Auslandes einschließlich der Schulatlanten.

3. In den meisten Staaten des Lateinschriftgebietes werden für viele fremde Schriften zwei verschiedene Umschriftarten angewendet: a) eine volkstümliche, welche den Schreib- und Lesegewohnheiten der Empfängersprache folgt, b) eine wissenschaftliche, welche zumeist von Sprachwissenschaftlern und Dokumentalisten gebraucht wird, und die sich sehr häufig durch ein mehr oder weniger starkes Inventar an diakritischen Zeichen auszeichnet. Gegen die Verwendung dieses Typs b) in Schulatlanten wird eingewendet, daß es wenig Sinn habe, die für den Laien unlesbaren Zeichen einer fremden Schrift mit den Mitteln eines fremden Alphabets, wie es ein solches Transkriptions- oder Transliterationsalphabet ist, wiederzugeben, soweit dieses nicht den Charakter einer Sekundärorthographie der Gebersprache hat.

4. In jenen Fällen, in denen die unter 2. dargestellte Lösung nicht erreicht ist, wird eine volkstümlich-deutsche Umschrift mit Recht immer sehr viele Verfechter finden. Doch bestehen schwere pädagogische Bedenken, für die Unterstufe den Typ 3 a) und für die Oberstufe den Typ 3 b) zu verwenden.

5. Während der Fall 2., wie gesagt, eine Sekundärorthographie für die Gebersprache ergibt, können volkstümliche Umschriften, die von allen für Rechtschreibfragen zuständigen Stellen einer Empfängersprache anerkannt sind, als Bestandteil des orthographischen Systems dieser Sprache aufgefaßt werden. Alle übrigen Umschriften konstituieren Pseudoorthographien, die für Schulatlanten einen geringeren Wert haben.

Es muß einer in Arbeit befindlichen „Kartographischen Namenkunde“ vorbehalten bleiben, eine erschöpfende Darstellung der Situation in allen nichtlateinschriftigen Staaten zu geben. Hier möchte ich nur an einigen Beispielen zeigen, welche Nüsse es zu knacken gilt.

5.1 Griechenland

Es gibt in Griechenland keine allgemein anerkannte Umschrift, obwohl man sich darum seit langem bemüht. Der Beitritt des Landes zur Europäischen Gemeinschaft fordert gebieterisch eine solche Maßnahme. Die Notwendigkeit dazu wird vor allem für die Personennamen empfunden. Die Lösung soll für alle Anwendungsbereiche gelten, und die bei den VN bisher vorgelegten Entwürfe lassen erkennen, daß es sich nicht um eine Transliteration im Sinne einer rückübertragbaren Umschrift im Verhältnis 1 : 1 handeln wird, sondern um eine Umschrift, welche die neugriechische Aussprache zu einem großen Teil berücksichtigt. Die im Handel nicht erhältlichen NATO-Ausgaben der griechischen topographischen Karten benutzen die gemeinsame Umschrift des U. S. Board on Geographic Names (BGN) und des Permanent Committee for Geographical Names for British Official Use (PCGN) [65]. Die Post ver-

wendet eine Umschrift, welche, wenn auch stark generalisiert und nicht konsequent, die neugriechische Aussprache wiedergibt [61]. Ähnliches gilt von der Umschrift des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten, nach welcher Straßentafeln beschriftet sind.

Der HÖU folgt der volkstümlich-deutschen Umschrift des Mannheimer Dudens, welche auf der neugriechischen Aussprache aufgebaut ist. Nur in zwei Fällen stehen Akzente, die dem Dudensystem fremd sind. Ausnahmen zugunsten der klassischen Umschrift macht der Atlas dort, wo der Name eines aus der antiken Geschichte bekannten Objektes in dieser Form in deutschsprachigen Schriften und Karten allgemein üblich ist.

Die Umschrift des FBU (79) folgt weder der Umschrift der griechischen Post noch des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten, obwohl sie mit diesen Transkriptionen eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. Sie ist insofern inkonsequent, als sie eine Reihe von Buchstaben und Buchstabenverbindungen verschieden wiedergibt, ohne daß dafür eine Begründung in der Aussprache zu finden wäre. Auch kann es sich bei solchen Inkonsequenzen keineswegs um ein sachlich vertretbares Hinüberwechseln zu einer Transkription nach altgriechischer Art handeln. Solche Übertragungen auf zweifache Weise ergeben: j/g (Ajos Eustratios/Ag. Nikólaos), ev/eu (Peiraievs/Ajos Eustratios), i/ei (Alfios/Peiraievs), u/ou (K. Grambúsis/Alexandroúpolis). Ein Teil der gezeigten Namen ist schon in sich widersprüchlich: Ajos Eustratios, Peiraievs. Akzente werden nur gelegentlich gesetzt, ohne daß dabei ein System zu erkennen wäre.

Lösungsmöglichkeiten: Solange keine amtliche lateinschriftige Sekundärorthographie vorliegt, empfiehlt es sich, die volkstümliche deutsche Transkription oder die griechische Umschrift der Postverwaltung anzunehmen. Für die volkstümliche deutsche Umschrift des Mannheimer Dudens spricht, daß sie der neugriechischen Aussprache bedeutend näher kommt als die Umschrift der Post, welche ihrerseits den Vorteil hat, in Griechenland selbst gebräuchlich zu sein. Jedenfalls sollte vermieden werden, 1. daß sich zwei Schüler, von denen jeder einen anderen Unterstufenatlas hat, streiten, ob Weria (HÖU) oder Veroia (FBU) richtig sei, und 2. daß systemlose Schreibungen wie Peiraievs (FBU) für klassisch transkribiert Peiraieus, volkstümlich deutsch transkribiert Piräefs, postamtlich Piraievs, deutsch Piräus) vermittelt werden.

5.2 Bulgarien

Die bulgarische Regierung hat i. J. 1956 eine Norm für die Transkription der bulgarischen Schrift nach slawistischer Art erlassen [29]. Für Ѣ und Ъ werden die Entsprechungen â und j gesetzt. Für die Umschrift geographischer Namen wurde später ä statt â verfügt. Die Umschrift, mit welcher jeder Laie an Hand einer bulgarischen Originalkarte Namenumsetzungen vornehmen kann, ist in Bulgarien so gefestigt, daß die VN sie im Jahre 1977 offiziell als alleinige Umschrift für bulgarische Namen empfohlen haben [82]. Im Lande selbst sind ein geographisches Namenverzeichnis und mehrere Karten nach dieser Umschrift erarbeitet worden. Zu einer echten Sekundärorthographie hat diese Umschrift aber nicht geführt. So verwendet die Post [61] z. B. weiterhin eine Transkription auf französische Art. Die zukünftige Entwicklung ist auch deshalb ungewiß, weil im Jahre 1978 die Mitgliedstaaten des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) eine einheitliche Norm für die Umschrift der kyrillischen Schrift beschlossen haben, welche in wesentlichen Punkten von der bulgarischen Norm des Jahres 1956 abweicht. Die RGW-Norm soll im Jahre 1981 in der Sowjetunion als nationale Norm eingeführt werden, wo sie auch zur Um-

schrift geographischer Namen dienen wird. Es ist abzuwarten, ob dasselbe in Bulgarien stattfinden wird.

Der HÖU benützt, wie in Griechenland, die Umschrift des Mannheimer Dudens, also eine volkstümliche deutsche Transkription. Wohl kommen kleine Abweichungen vor, wie Elhowo und die englischen Transkriptionsformen Yantra und Akhtopol. Systemgemäß wäre dafür Elchowo, Jantra und Achtopol. Für die hier angewandte deutsche Umschrift spricht neuerdings, daß in Bulgarien selbst eine unsichere Situation eingetreten ist, und zwar schon im Jahre 1976 mit dem Bekanntwerden des Entwurfes zur bereits genannten RGW-Norm.

Der FBU geht einen anderen Weg. Er wählt die bulgarische Norm von 1956 unter Beibehaltung des ursprünglichen â (statt ä).

Lösungsmöglichkeiten: Es ist die Übernahme der RGW-Norm als nationale bulgarische Norm abzuwarten. Ferner wäre abzuwarten, inwieweit es Bulgarien gelingt, diese Norm auf allen Anwendungsgebieten durchzusetzen. Wenn dies der Fall sein sollte, werden auch die Schulatlantent des Auslandes der neuen Regelung folgen können. Für die Norm von 1956 (mit der Änderung â zu ä) spricht, daß sie immer noch die einzige national anerkannte und von den VN empfohlene Umschrift darstellt. Sie fügt sich auch gut in den Gesamtbereich der durch eine Zone nichtslawischer Sprachen von den übrigen slawischen Sprachen getrennten südslawischen Sprachen mit ihren lateinschriftigen Orthographien (Originalorthographie des Slowenischen, Parallelorthographie des Serbokroatischen, Sekundärorthographie des Makedonischen).

5.3 Sowjetunion

Da aus praktischen Gründen alle geographischen Namen der Sowjetunion, so sie nicht deutsche Exonyme sind, in den Schulatlantent in russischer Form wiedergegeben werden, haben wir es hier nur mit der Umschrift des russischen Alphabets zu tun. Die Situation ist ähnlich der in Bulgarien. Eine lateinschriftige Sekundärorthographie existiert bis heute nicht. In verschiedenen Anwendungsbereichen werden verschiedene Umschriften amtlich gebraucht. Für die Umschrift von Eigennamen, somit also auch von geographischen Namen, gilt die Akademie-Umschrift, die 1951—56 ausgearbeitet worden war [29]. Sie wurde in vielen Fällen von der ausländischen Kartographie übernommen und für die Herstellung der Karta mira — World Map 1 : 2,5 Mill. der RGW-Staaten verwendet, allerdings nicht von der Postverwaltung der Sowjetunion, die eine Umschrift auf französische Art gebraucht. Im Jahre 1981 soll die Akademie-Umschrift durch die RGW-Norm für die Umschrift der kyrillischen Schrift vom Jahre 1978 ersetzt werden, und zwar in einer Form, die alle zugelassenen Varianten dieser Norm außer acht lassen wird. Diese Grundform der RGW-Norm ist eine ganz strenge 1 : 1-Umschrift, welche somit die Eigenschaft hat, für einen kyrillischen Buchstaben immer nur einen Lateinbuchstaben oder ein Zeichen (Apostroph, Doppelapostroph) zu setzen. Es werden also die Buchstabenverbindungen šč, ju, ja der Akademie-Umschrift ersetzt durch š, ů, â.

Unsere Unterstufenatlantent verfahren auch im Falle der Umschrift des russischen Alphabets verschieden. Der HÖU verwendet eine volkstümliche deutsche Umschrift, allerdings nicht jene, die im Mannheimer Duden und im Österreichischen Wörterbuch festgehalten ist, sondern die davon etwas abweichende der DDR [29]. Der Unterschied besteht im wesentlichen nur in der verschiedenen Wiedergabe des russischen ж. Der Mannheimer Duden und das Österreichische Wörterbuch schreiben dafür sch, die DDR verwendet sh. Die Befürworter von sh stützen sich auf die Unterscheidungsmöglichkeit bei der Wiedergabe von ж (stimmhaftes sch) und Ш

(stimmloses sch). Die Gegner dieser Schreibung machen geltend, daß man dann analog *ʒ* (stimmhaftes s) und *ç* (stimmloses s) bei der Wiedergabe unterscheiden müßte, und daß die Buchstabenverbindung *sh* im deutschen Rechtschreibsystem befremdlich wirke, da sie in der Regel nur in englischen Fremdwörtern und Eigennamen vorkomme, ferner daß *sh* im Englischen die typische Schreibung für den stimmlosen sch-Laut wäre, weshalb auch die englischen Transkriptionen *ʃ* = *sh* und *ʒ* = *zh* setzen.

Der FBU verwendet die bis 1981 gültige sowjetische kartographische Akademie-Umschrift.

Lösungsmöglichkeiten: Auch hier wird man die Einführung der RGW-Norm abwarten. Es wird sich erst zeigen, in welchem Maße sie tatsächlich im Lande selbst durchgesetzt werden wird. Wenn ihre Einführung nicht zu einer echten Sekundärorthographie führen sollte, wäre es wohl besser, eine volkstümliche Umschrift auf deutsche Art zu verwenden, wobei allerdings auf eine Übereinstimmung mit dem Österreichischen Wörterbuch hinzuwirken wäre.

5.4 Arabische Länder

Mauretanien fällt außer Betracht, da hier neben dem Arabischen das Französische vollwertige Verwaltungssprache ist, so daß unsere Karten die französischen Namenformen übernehmen können. Die arabische Liga arbeitet seit über zehn Jahren an einer einheitlichen Umschrift, welche in allen Bereichen, auch in der Geographie, angewendet werden sollte. Das Ergebnis ist das sogenannte Beirut-System vom Jahre 1971, welches die VN i. J. 1972 in einer verbesserten Form für die Schreibung der arabischen geographischen Namen jener Länder empfohlen haben, die es amtlich eingeführt haben [71]. Eine solche Einführung ist mittlerweile in einigen wenigen Staaten erfolgt, allerdings sind selbst dort weder genügend Karten noch Namenverzeichnisse verfügbar, daß dieser Umschrift heute schon praktische Bedeutung beikäme. Das System hat an Sonderzeichen: Akut, Apostroph, Cedille und übersetzten Querstrich. Schwierig ist das hochgestellte *n* in kleinerem Schriftgrad. Die Umschrift ist nicht gefestigt. Immer wieder wurden und werden Änderungen vorgeschlagen, und die jetzige Darbietung ist nicht frei von Unklarheiten. Die staatlichen Landesaufnahmen verwenden verschiedene Systeme. Wollte man das jeweils gültige übernehmen, würde die Karte im gesamten arabischen Sprachgebiet eine große Unausgeglichenheit zeigen. Aus diesem Grunde haben sich Kartographen immer wieder bemüht, mit nur zwei Umschriften auszukommen, mit einer französischen und einer englischen, je nachdem, welche Sprache neben dem Arabischen im Handel und im Bildungswesen des betreffenden Landes die bedeutendste Rolle spielt. Das ist für die Atlasländer, für Syrien und Libanon das Französische, und für die übrigen arabischen Länder das Englische, welches in Libyen das Italienische weitgehend verdrängt hat. Der Atlante Internazionale del Touring Club Italiano [4] dehnt den Geltungsbereich der englischen Umschrift auch auf Syrien und Libanon aus, um nicht im Vorderen Orient auf relativ kleinem Raum den Schlüssel zu wechseln. Bei einem solchen Verfahren benützt man am besten einerseits das französische System des Institut Géographique National in Paris aus dem Jahre 1967 [64] und das gemeinsame anglo-amerikanische des BGN und des PCGN von 1956 [65]. Beide Systeme verwenden diakritische Zeichen.

In dieser schwierigen Lage und in Anbetracht der Tatsache, daß ohne genaue Kenntnis des Arabischen eine Atlasbearbeitung nach arabisch beschrifteten Originalkarten nicht möglich ist, liegt es nahe, nach der Handhabung der arabischen Post-

verwaltungen zu fragen, dies umso mehr, als von den Vertretern einer möglichst originalen Ortsnamenschreibung in Schulatlanten oft das Argument ins Treffen geführt wird, Ortsnamen sollten so in einen Schulatlas übernommen werden, wie sie auf einer korrekten Briefanschrift erwartet werden. Das Verzeichnis der Postämter des Weltpostvereins in Bern vom Jahre 1977 [61] enthält alle Postämter der Mitgliedstaaten, d. h. so ziemlich der ganzen Welt. Man könnte zu diesen Namen Zuflucht nehmen und die Nichtsiedlungsnamen (Flüsse, Inseln usw.) je Land in Analogie zu den Siedlungsnamen umschreiben, soweit nicht dafür deutsche Schreibformen dem Stil des Atlases entsprechen sollten. Wo das Verzeichnis Exonyme verwendet, wie Caire, Alexandrie, Casablanca, Alger, könnten die nationalen Namen unschwer systemgerecht hergestellt werden, wenn man dazu eine Notwendigkeit empfindet.

Im Mannheimer Duden gibt es auch eine volkstümlich deutsche Umschrift des arabischen Alphabets, die es erlauben würde, das ganze arabische Sprachgebiet einheitlich zu erfassen. Sie fußt auf der Aussprache der arabischen Hochsprache und berücksichtigt grundsätzlich nicht Abweichungen der Umgangssprachen und Dialekte. Die einzige Ausnahme ist, daß *ǧ* bei geographischen Namen und modernen Personennamen Ägyptens und des Sudans nicht wie sonst mit *dsch*, sondern abweichend mit *g* wiederzugeben wäre. Auffällig an dieser Umschrift ist, daß sie, gestützt auf die Tatsache, daß die klassische Hochsprache bloß drei Vokalphoneme kennt, nur die Vokalbuchstaben *a*, *i* und *u* verwendet, während viele andere (auch volkstümliche deutsche) Umschriften unter Berücksichtigung positionsbedingter Verfärbungen von *a*, *i*, *u* im klassischen Arabisch und von Besonderheiten der regionalen Umgangssprachen und Dialekte noch andere Vokalbuchstaben in der Umschrift gebrauchen. Daraus ergeben sich bei Anwendung der Dudenumschrift oft ungewohnte Bilder. So erscheinen die gewohnten Namenformen Mekka, (El) Medina, Marrakesch, Haleb (Aleppo) und Dschebel el Achdar als Makka, (Al) Madina, Marrakusch, Halab und Dschabal al Achdar. Es drängt sich die Frage auf, ob nicht auch eine deutsche Umschrift in Frage käme, welche stärker als die Dudenumschrift auf regionalen Ausspracheweisen fußt. Eine solche Umschrift würde den uns gewohnten Schriftbildern näher kommen.

Die Schulgeographie der DDR [7] verwendet eine volkstümliche deutsche Umschrift, die sich wie die des Mannheimer Dudens auf die Vokalbuchstaben *a*, *i*, *u* beschränkt. Zum Unterschied von der Umschrift des Mannheimer Dudens wird aber *ǧ* durch *dj* und nicht durch *dsch* (oder *g*) wiedergegeben. Allerdings wird vielleicht nicht jedem Leser klar sein, welcher Lautwert dem *dj* zuzuordnen ist. Es heißt also im „DDR-Atlas für die 6. bis 11. Klasse“ [7]: Djidda, Al-Madina, Makka; Medina und Mekka werden (wie sonst Exonyme) in Klammern beige setzt. So wie es günstig erscheint, die fast identischen volkstümlichen deutschen Transkriptionen des russischen Alphabets im Mannheimer Duden und im Österreichischen Wörterbuch einerseits und im Leipziger Duden andererseits völlig zu vereinheitlichen, so wäre es wünschenswert, daß sich alle mit der deutschen Rechtschreibung befaßten Stellen um eine einheitliche volkstümliche deutsche Umschrift des arabischen Alphabets bemühen.

Wie man sieht, haben es die Kartographen bei der Umschrift arabischer Namen besonders schwer, und eine Lösung wird wahrscheinlich nicht bald gefunden werden können, man sollte aber anstreben, daß unsere Atlanten dasselbe Objekt in gleicher Weise beschriften.

Bei den Siedlungsnamen der Atlasländer verwenden beide österreichischen Unterstufenatlanten nun tatsächlich in Übereinstimmung die in diesen Ländern und

im Auslande gut bekannten und immer wieder gebrauchten Schreibungen auf französische Art. Während der HÖU bei den Flußnamen der Atlasländer ziemlich konsequent eine volkstümliche deutsche Umschrift verwendet (abweichend Moulouya, Bl. 72), zeigt der FBU auch bei den Gewässernamen die französische Schreibung. Der Schüler wird aber vielleicht nicht erkennen, daß das „Hochland der Schotts“ (76) von den „Chotts“ (76, 82, 104) seinen Namen hat. Außerhalb der Atlasländer wendet der FBU, soweit nicht bei uns eingebürgerte abweichende Umschriftvarianten oder Exonyme gebraucht werden, im allgemeinen die gemeinsame anglo-amerikanische Umschrift des PCGN und BGN [65] an, allerdings unter Verzicht auf die diakritischen Zeichen. Von dieser stammt die auffällige Beschränkung auf die Vokalbuchstaben a, i, u (Halab, Banghazi) und die Wiedergabe des stummen ʾ als h in Endungen auf -ah. Die PCGN/BGB-Norm wird im FBU in der Regel auch dort angewandt, wo sie von einer nationalen orthographischen Norm abweicht.

Die Schreibung arabischer Namen außerhalb der Atlasländer im HÖU kommt gewohnten Vorstellungen näher als die im FBU. Die kartographischen Umschriften der einzelnen Staaten werden ebenso stärker berücksichtigt wie konventionelle deutsche Umschriftformen. Der Artikel wird stets mit e geschrieben: El-, Ez-, Er-, Esch- usw., die Vokalbuchstaben e und o werden zusätzlich zu a, i, u gebraucht, und das stumme h in der häufigen Endung -ah entfällt. Der Wechsel von sh (Ägypten) zum deutschen sch (Sudan, Saudiarabien) ist unmotiviert. Nicht ganz unbedenklich ist die Verwendung von Zirkumflex und Apostroph. Der Zirkumflex ist für die deutschsprachigen Leser kein allgemein bekanntes Zeichen der Vokallänge. Der Apostroph in arabischen wissenschaftlichen Umschriften bezeichnet nicht (wie im Deutschen) den Ausfall eines Buchstabens, sondern steht für einen arabischen Buchstaben. Wenn man die Vokallänge durch einen Akzent angibt, könnte man ebenso die Differenzierung der Konsonantenbuchstaben der Umschrift durch diakritische Zeichen verlangen. Ob Schreibungen wie San'a und Ammân dem Schüler eine richtige Aussprache vermitteln, ist fraglich. Die wissenschaftlichen Umschriften wären San'a' und Ammân, die großmaßstäbigen Karten Jemens und Jordaniens schreiben Şan'â' und Ammân, die heimischen Postverwaltungen [61] Sana'a und Amman. Diakritische Zeichen von originalen Lateinalphabeten sind, wie an anderer Stelle gesagt, zu übernehmen und ebenso solche von echten lateinschriftigen Sekundärorthographien. Eine Umschrift mit diakritischen Zeichen, die nicht den Charakter einer Sekundärorthographie trägt, ist jedoch für einen Schulatlas wenig geeignet. Noch weniger sind es aber einzeln herausgesuchte Elemente aus dem Zeichenvorrat einer solchen Umschrift. Sie dienen höchstens dazu, einem Namen den Hauch des Exotischen zu verleihen, haben aber den Nachteil, Mißverständnisse zu verbreiten.

Zum Schluß eine kurze Differenzenliste. HÖU/FBU: Bengasi/Banghazi, Tobruk/Tubruq, El-Faiyûm/Al Fayyum, Akaba/Al Aqaba, El-Djôf/Al Jawf (Arabien), Haleb/Halab, Er-Riyâd/Riyadh, Omdurman/Umm Durman, El-Fascher/Al Fashir.

Ohne auf die die Umschrift in den nichtarabischen Ländern mit arabischer Schrift näher eingehen zu wollen, möchte ich nur vermerken, daß sich eine solche Liste auf Iran und Afganistan ausdehnen ließe. HÖU/FBU: Täbris/Tabriz, Kum/Qom, Isfahan/Esfahan, Jesd/Yazd, Kandahar/Quandahar.

5.5 China

Wir sind in der glücklichen Lage, in der Pinyin genannten offiziellen Transkription eine echte Sekundärorthographie des Chinesischen vorzufinden, noch dazu eine, welche bei den geographischen Namen auf die Wiedergabe der vier Töne durch

diakritische Zeichen (ˊ ˋ ˋ ˋ) verzichtet. Pinyin verfügt über die 26 Buchstaben des lateinischen Grundalphabets, wobei v nur in Fremd- und Dialektwörtern verwendet wird; zh, ch, sh und ng sind feste Verbindungen (Digraphe). Diakritische Zeichen sind, von den Tonzeichen abgesehen, nur ˊ (im ü) und ˋ. Der Apostroph dient in Zweifelsfällen der Kennzeichnung der Silbentrennung. Die amtliche Einführung dieser Umschrift im Jahre 1958 ist unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten. Erstens kam es der Regierung darauf an, die chinesische Hochsprache auch in jenen Gebieten Chinas zu verbreiten, wo sie auf Grund der großen Dialektunterschiede von der Masse nicht verstanden wurde. Das war durch die logographische chinesische Schrift nicht möglich. Dazu bedurfte es einer phonographischen Schrift. Mit ihrer Einführung als Hilfsschrift war nach chinesischer Auffassung zugleich die Frage der internationalen Umschrift der chinesischen Schrift gelöst. Es gibt außerhalb Chinas kein Beispiel für einen so massiven Einsatz aller Mittel des Staates zur praktischen Durchsetzung einer Umschrift. Pinyin wird in allen Schulen im Elementarunterricht gelehrt und im Verkehr mit dem Ausland ausschließlich angewandt. Es existieren ein topographischer Atlas Chinas in Pinyin und ebenso ausführliche geographische Namenverzeichnisse. Die Personennamen müssen in Reisepässen in Pinyin geschrieben werden, und die staatliche Presseagentur vermittelt an das Ausland ausschließlich Pinyinnamen ohne Angabe von bisher gebräuchlichen Äquivalenten. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat sich auf Pinyin umgestellt, und die nächste Auflage des Postverzeichnisses des Weltpostvereines wird aus China nur noch Pinyinnamen enthalten. Die Dritte Konferenz der VN für die Standardisierung geographischer Namen hat im Jahre 1977 Pinyin als die einzige Umschrift für die chinesische Schrift für die internationale Kartographie empfohlen [82], und im Jahre 1979 hat das Sekretariat der VN verfügt, daß in seinem Amtsbereich geographische Namen und Personennamen nur noch in dieser Umschrift gebraucht werden dürfen. Die internationale Atlasgeographie ist gefolgt (z. B. Times Atlas von 1980 [81]) und ebenso z. T. bereits die Schulkartographie. Der U. S. BGN hat die bisher von ihm verwendeten Namen in der Wade-Giles-Umschrift zu „konventionellen Namen“ degradiert und für den Gebrauch durch offizielle Stellen der Vereinigten Staaten Pinyin für verbindlich erklärt [45].

Es ist in dieser Situation verständlich, daß der FBU in dieselbe Linie eingeschwenkt ist. Bei den oft großen Unterschieden im Schriftbild zwischen Pinyin und älteren Umschriften ergibt sich die Notwendigkeit, für einige größere Objekte (Städte, Flüsse), die bisher im Deutschen üblichen Schreibungen mitanzuführen. Sie erhalten sozusagen den Status von Exonymen. Der FBU zeigt noch für recht viele größere Städte bisher in deutsch beschrifteten Atlanten vorkommende Formen, verwendet jedoch keine Klammernamen, so daß sich eine nur für den Kenner durchschaubare Mischung von Pinyin- und traditionellen Namen ergibt. Es wäre empfehlenswert, sich der Übung vieler ausländischer Atlanten anzuschließen, und wenigstens für eine Übergangszeit von der Möglichkeit von Klammernamen Gebrauch zu machen.

Die Bearbeiter des HÖU haben die Zeit noch nicht für reif gehalten, Pinyin als Kartenbeschriftung zu verwenden. Dadurch ergibt sich auch hier wieder eine Doppelgleisigkeit. HÖU/FBU: Hangtschou/Hangzhou, Schantung/Shandong, Sian/Xian (richtig Xi'an), Hwangho (Fluß)/Huanghe (richtig Huang He) usw. Den Umschriftformen auf deutsche Art im HÖU liegt zumeist die englische Wade-Giles-Umschrift zu Grunde, was einer alteübten Praxis entspricht.

Damit möchte ich die auswahlweise Behandlung der Umschriften für Schulatlanten schließen. Es soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, daß es nicht ebenso

wichtige Umschriftprobleme auch in einer Reihe anderer Staaten und Gebiete der Erde gibt: Äthiopien, Iran, Afghanistan, Vorder- und Hinterindien, Korea, Japan.

6. Exonyme

Es gibt kein geeignetes Wort, welches zusammenfassend die Namen vom folgenden Typ kennzeichnen würde: engl. Vienna, Rhine, Sicily; frz. Londres, Tibre, Bosphore; ital. Villaco, Danubio, Stiria; dt. Rom, Euphrat, Pyrenäen. „Auslandsname“ ist irreführend. Da auch in anderen Sprachen für den Begriff nur unexakte Bezeichnungen verbreitet sind, haben sich die VN entschlossen, den von M. Arousseau geprägten Fachausdruck Exonym [22] international zu verwenden. Die Definition der VN, die, insofern als sie sich nur auf den amtlichen Gebrauch stützen will, enger ist als eine mehr allgemeine der Sprachwissenschaft etwa, lautet: „Exonym ist ein geographischer Name, der in einer bestimmten Sprache für ein geographisches Objekt gebraucht wird, welches außerhalb jenes Gebietes liegt, in welchem die Sprache offiziellen Status hat, und der in seiner Form von den Namen abweicht, welche in der offiziellen Sprache oder in den offiziellen Sprachen des Gebietes gebraucht werden, in dem das geographische Objekt liegt“ [71, Bd. 2, S. 49]. Um die in dieser Definition enthaltene notwendigerweise schleppende Kennzeichnung der Namen in der örtlich oder regional gültigen Amtssprache nicht stets wiederholen zu müssen, gebrauche ich dafür im folgenden als Kurzform die von O. Kronsteiner [55] als logische Entsprechung geprägte Neubildung Endonym. Die Frage des Gebrauchs der Exonyme ist oft diskutiert worden, und es sind Meinungen für eine Abschaffung, eine mehr oder minder starke Reduzierung sowie für eine Pflege und Erhaltung geäußert worden. Dabei ist für jedes Argument ein Gegenargument vorgebracht worden. Die Praxis der Schulatlanten scheint aus diesen Diskussionen nicht viel gewonnen zu haben. Jedenfalls merkt man in den österreichischen Unterstufenatlanten nicht, daß eine systematische Behandlung dieser heiklen Frage Platz gegriffen hätte, die ich hier nicht allgemein erörtern möchte. Dabei wären nämlich die verschiedenen Ausdrucks- und Darstellungsformen streng zu unterscheiden. Der mündliche Vortrag folgt anderen Gesetzen als ein großer Weltatlas, dieser anderen als ein Schulatlas usw. Das ist in voller Ausführlichkeit in einem Dokument dargelegt worden, welches Österreich, die Bundesrepublik Deutschland, die Niederlande und die Schweiz gemeinsam der Zweiten Konferenz der VN zur Standardisierung geographischer Namen im Jahre 1972 vorgelegt haben, und welches im Konferenzbericht abgedruckt vorliegt [71, Bd. II, S. 195 f.]. Hier habe ich mich nur mit Schulatlanten und in erster Linie mit Unterstufenatlanten zu befassen. Dabei möchte ich möglichst im Praktischen bleiben und besonders die Entscheidungen der VN und die Praxis der Schulgeographie außerhalb Österreichs im Auge behalten. Zwei Gesichtspunkte sind gleich zu Beginn zu erwähnen: Es ist eine verschiedene Behandlung nach Namenkategorien nötig und ebenso eine verschiedene Vorgangsweise nach Länderkarten einerseits und Erdteilkarten andererseits.

Die VN haben das Thema der Exonyme ausführlich im Jahre 1972 in London behandelt und drei Resolutionen gefaßt (Nr. 28, 29 und 31), die von so großer Bedeutung sind, daß ich sie im Wortlaut wiedergeben möchte [71, Bd. I]. Resolution 28: „Liste von Exonymen. Indem die Konferenz wünscht, die internationale Standardisierung geographischer Namen zu erleichtern, indem sie ferner anerkennt, daß gewisse Exonyme lebendige und wesentliche Teile einer Sprache bilden, und indem sie schließlich anerkennt, daß gewisse Exonyme in der Sprache verbleiben, auch nachdem ihre Notwendigkeit abgenommen hat, empfiehlt sie, daß die staatlichen Be-

hörden für geographische Namen Listen von gebräuchlichen Exonymen anlegen, diese in Hinblick auf mögliche Streichungen revidieren und schließlich veröffentlichen.“

Resolution 29: „Exonyme. I. Indem die Konferenz anerkennt, daß es wünschenswert sei, den Gebrauch der Exonyme zu beschränken, empfiehlt sie, daß im Rahmen der internationalen Standardisierung geographischer Namen der Gebrauch jener Exonyme soweit und so schnell als möglich reduziert werden sollte, welche geographische Objekte bezeichnen, die zur Gänze auf einem Staatsgebiet liegen. II. Indem die Konferenz anerkennt, daß Exonyme selbst im nationalen Gebrauch an Boden verlieren, empfiehlt sie, daß erstens die Reduktion von Exonymen, in nur für den nationalen Gebrauch bestimmten Veröffentlichungen überlegt werden sollte, und daß ferner in jenen Fällen, in denen die Exonyme erhalten bleiben, die örtlichen offiziellen Formen soweit als möglich beigefügt werden sollten.“

Die Resolution Nr. 31 erläutert, was die Resolution Nr. 29 unter „internationaler Standardisierung geographischer Namen“ versteht, und enthält weitere Empfehlungen zu unserem Thema: „Indem die Konferenz es als wünschenswert erachtet, eine gemeinsame Auffassung über Ziele und Gegenstand einer internationalen Standardisierung geographischer Namen herzustellen, empfiehlt sie erstens in Verbindung mit den diesbezüglichen Studien der Sachverständigengruppe die folgende allgemeine Definition des Anwendungsbereichs der internationalen Standardisierung: ‚Die internationale Standardisierung geographischer Namen ist diejenige Tätigkeit, die auf die Erreichung der größtmöglichen Einheitlichkeit in der Form jedes geographischen Namens auf der Erde und der topographischen Namen auf anderen Körpern des Sonnensystems abzielt, und zwar durch das Mittel eines nationalen und/oder internationalen Übereinkommens, wobei die Erzielung von Entsprechungen zwischen verschiedenen Umschriftsystemen inbegriffen ist.‘ Sie empfiehlt ferner zweitens, daß die standardisierten örtlichen Namen in den folgenden Veröffentlichungen soweit als möglich gebraucht werden sollten, in Landkarten und Seekarten, die für den internationalen Gebrauch bestimmt sind, und in allen internationalen Veröffentlichungen, in welchen geographische Namen nicht im Textzusammenhang erscheinen, wie in internationalen Fahrplänen oder internationalen statistischen Tabellen. Wo geographische Namen in internationalen Publikationen im Textzusammenhang einer bestimmten Sprache vorkommen, können Exonyme gebraucht werden. In solchen Fällen, ist es jedoch wünschenswert, daß der standardisierte örtliche geographische Name in Klammern beigelegt werde.“

Auf die Schulatlanten direkt hat nur Absatz II der Resolution Nr. 29 Bezug, wo empfohlen wird, Überlegungen über die Reduktion von Exonymen anzustellen, und wo ferner angeregt wird, bei den verbleibenden Exonymen die Endonyme beizufügen. Es muß erwähnt werden, daß die Sachverständigengruppe der VN seit ihrer Gründung zumeist mit den Problemen der amtlichen Kartographie beschäftigt war, und daß sie darüber hinaus vor allem die sogenannte internationale Kartographie im Auge hat, für welche bei der Behandlung der Exonyme eigene Gesetze gelten und immer gegolten haben. Im folgenden sei gezeigt, welche praktischen Lösungsmöglichkeiten die modernen Schulatlanten des In- und Auslandes erkennen lassen, und wie diese bewertet werden können. Dabei wird nach Namenkategorien vorgegangen.

1. Für die Bezeichnung der Staaten werden in den Schulatlanten aller Länder fast ausnahmslos die in der Herausgebersprache vorkommenden Exonyme verwendet, und zwar ohne Beifügung der Endonyme. Von dieser Regel finden sich in unseren Atlanten einige Abweichungen: Città del Vaticano (HÖU, im FBU mit deutschem Klammerzusatz), Kenya (HÖU, FBU), Jamaica (HÖU) und Singapore (HÖU, FBU), wofür im Deutschen Vatikanstadt, Kenia, Jamaika und Singapur üblich sind (Liste

der Staatennamen des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten vom 10. 3. 1981). In „Saûdi-Arabien“ stört das einem Transliterationsalphabet entnommene ū (HÖU).

2. Teilstaaten föderativer Staaten, Provinzen und andere größere Verwaltungseinheiten werden in den Schulatlanten in der Regel mit Exonymen bezeichnet. Auch unsere Unterstufenatlanten folgen weitgehend dieser Praxis, wenn auch die verschiedene Behandlung von Australien einerseits und Kanada und den Vereinigten Staaten andererseits auffällt. Während in Australien für die Bezeichnung der Gliedstaaten alle bestehenden Exonyme verwendet werden, werden die Staaten der Vereinigten Staaten und die Provinzen Kanadas, die ebenfalls den Status von Gliedstaaten haben, nur englisch benannt. New Mexico und Neusüdwaales entsprechen einander nicht gut. Zwischen Provinz und Insel Neufundland wird im HÖU und FBU durch die Sprache unterschieden. Provinz: Newfoundland, Insel: Neufundland. Ob diese Namenspalterei ein Gewinn ist? Die jugoslawischen Teilrepubliken sind im HÖU deutsch benannt, die Autonome Sozialistische Provinz Kosovo trägt jedoch den durch Verfassungsänderung abgekommenen Namen Kosovo i Metohija, in welchem das serbokroatische i (deutsch ‚und‘) dem Schüler ein Rätsel bleiben dürfte. Die Provinzen der Niederlande und Belgiens sind im HÖU mit den im Deutschen üblichen Namen bezeichnet, ausgenommen Hennegau, frz. Hainaut, ohne daß für diese Ausnahme ein Grund erkennbar wäre.

3. Für große Inseln, Gebirgszüge, historische Gebiete und physiogeographische Landschaften werden in der gesamten Schulgeographie in der Regel vorhandene Exonyme eingesetzt. Besonders häufig geschieht das bei Namen mit einem appellativischen Bestandteil mit der Bedeutung von Gebirge, Tiefebene, Hochland, Halbinsel, Kap, Golf, Bai, Bucht, Straße, Wüste usw., obwohl sich hierbei keine festen Regeln aufstellen lassen. Blieben diese Namenbestandteile unübersetzt, würde der Unterricht, jedenfalls in der Unterstufe, bedeutend erschwert werden, ohne daß wesentliche Bildungswerte gewonnen würden. Bei den erwähnten Zusammensetzungen wird die Annäherung an die örtliche Sprache in der Regel nur beim nichtappellativischen Namenbestandteil erfolgen. So wurde aus dem Ochridasee der Ohridsee. Bei den für Schulatlanten wünschenswerten Übertragungen stehen manche Fallen bereit: Im HÖU wollte man das traditionelle Uskokengebirge (so FBU) aufgeben und Žumberačka gora teilübertragen, was mit Žumberačka-Gebirge (61) gewiß mißlungen ist. Möglich wäre Žumberaker Gebirge oder das problemlose slowenische Gorjanci, da das Gebirge zu einem etwas größeren Teil in Slowenien liegt. Eine ähnliche Fehlübertragung ist das Apusenigebirge (HÖU 69), abgeleitet aus Munții Apuseni, d. h. wörtlich ‚Westliches Gebirge‘. Eine unzulässige Verkürzung ließ im FBU (63) ein Gebirge Zemplen entstehen. Ungarisch Zempléni-hegység ergäbe, wollte man das herkömmliche Zempliner Gebirge als veraltet betrachten, Zempléner Gebirge. Zemplén, falsch Zemplen, deutsch Zemplin, ist der Name eines ehemaligen Komitats. Doch die Nichtübersetzung des appellativischen Namenbestandteiles hat auch in vielen Fällen Tradition, und die Gründe dafür, daß eine Übersetzung nicht oder nur selten versucht wurde, sind mannigfaltige: Bekanntheit der Sprache, Größe des Objekts, grammatische Konstruktion der Zusammensetzung, Bekanntheit des Gattungswortes als Fachwort (Fjord, Wadi) und anderes mehr. Allerdings wäre es vorteilhaft, appellativische Namenbestandteile bei den Namen größerer physiogeographischer Objekte, die dem Schüler wie dem Lehrer (wenn er nicht zufällig mit der örtlichen Sprache vertraut ist) unverständlich bleiben müssen, zu übersetzen. Slanské pohorie (FBU 63) wäre dann verständlich, wenn auch noch andere Gebirgsgruppen der Slowakei auf derselben Karte das Element pohorie enthielten. Eine mögliche

Adaptierung, die dem Stil des FBU (63) entspräche, wäre Slanáer Gebirge nach Slaná, heute Solivar, ungarisch (Tót)sóvár, einem Nachbarort von Prešov, deutsch Eperies (ältere Bildungen des Gebirgsnamens u. a.: slowakisch Prešovské hory, deutsch Eperieser Gebirge und Sóvárer Gebirge). Vergleicht man im HÖU die Namen der Gebirge in Großbritannien einerseits und in Angloamerika andererseits, findet man dort einen deutschen Beschriftungsstil, während man hier manche gebräuchlichen deutschen Namen entweder überhaupt oder doch wenigstens auf Bl. 112/113 vermißt. Der FBU entspricht da mehr dem Charakter eines Unterstufenatlases (108/109, 112/113).

4. Da Flüsse in den Karten als Linienelemente erscheinen, und da ihre Namen zumeist ohne einen appellativischen Zusatz gebraucht werden oder gebraucht werden können, dringen Endonyme für Flüsse auch in Schulatlanten ein. Wenn ein Fluß durch mehrere Staaten fließt, hat man früher in Schulatlanten zumeist eine Bezeichnung für den ganzen Flußlauf gewählt. Alte Ausnahmen sind z. B. die spanisch-portugiesischen Flüsse. Der FBU verfährt in diesem Punkt ziemlich uneinheitlich. Während sich auf Blatt 78/79 der Schüler mit Etsch, Vardar und Struma begnügen muß, wechselt auf Blatt 63 die Donau ihren Namen in Dunaj und Duna. Die Marica heiße in Griechenland Meriç (79) statt richtig (im Umschriftstil des FBU) Evros und die Drau in Ungarn Drava (63) statt Dráva. Wenn auf Blatt 78 des ÖUA Schelde und Mosel an der Sprachgrenze ihre Namen wechseln, dann dürfte es auf demselben Blatt auf wallonischem Gebiet nicht Maas und in den Niederlanden nicht Vechte heißen. Auch müßte auf Blatt 68 desselben Atlases den französischen Bezeichnungen Escaut, Meuse und Moselle der englische Name Thames entsprechen, für den man aber nur das deutsche Themse findet.

5. Die Hauptschwierigkeit in der Exonymenfrage liegt bei den Siedlungsnamen, so daß sich viele Diskutanten nur mit dieser Seite des Problems befassen.

Ich möchte die Frage zunächst theoretisch behandeln und erst danach auf die Praxis der Schulatlanten eingehen. Es sind folgende Möglichkeiten gegeben:

Typ	Beispiel
1. Endonyme	Padova, Verona
2. Endonyme (Exonyme) + Endonyme	Padova (Padua) + Verona
3. Exonyme (Endonyme) + Endonyme	Padua (Padova) + Verona
4. Exonyme + Endonyme	Padua + Verona

In dieser Tabelle bedeutet Endonyme „Endonyme, soweit vorhanden“, entspricht die Klammer der Klammer in Karten und deutet das + an, daß in der Karte zwei verschiedene Sprachschichten nebeneinander vorkommen. Vom Standpunkt der formalen Systematik ergibt sich folgende Bewertung. Typ 1 ist systematisch, einfach und klar. Die Karte ist nur mit einer Namensschicht bedeckt. Typ 2 ist systematisch, denn alle Namen, die allein oder vor Klammern stehen sind Endonyme. Gelegentliche Klammernamen treten als zusätzliche Namensschicht dazu. Typ 3 ist insofern weniger systematisch, als die Endonyme einmal eingeklammert und ein anderes Mal uneingeklammert auftreten. Typ 4 ist formal unsystematisch, da Exonyme und Endonyme alternierend auftreten. Soviel zur Formalsystematik.

Nähert man sich der Frage von der pädagogischen Seite, kann man zu abweichenden Bewertungen der vier Typen kommen. Vor dem Ersten Weltkrieg war Typ 4 ziemlich allgemein. Der Schüler lernte die Ortsnamen, um sich im Rahmen seiner Kulturgemeinschaft verständigen zu können. Auslandsreisen waren einer kleinen

Schicht vorbehalten, und die praktische Notwendigkeit, die den Exonymen entsprechenden Endonyme zu kennen, war recht gering. Das ist in unserer Zeit des Massentourismus und des totalen Nachrichtenverbundes anders. Die Endonyme haben hohen praktischen Wert. Außerdem ist es nicht einzusehen, warum die Vermittlung oder die zusätzliche Vermittlung wahrer Tatsachen schaden sollte. So nimmt die Anhängerschaft des alten Stils (Typ 4) heute ab. Staaten mit nichtlateinischen Schriften, etwa die Sowjetunion, sind hier noch am konservativsten. In ihnen ist die Scheu, neue Umschriftformen zu schaffen, größer als im Lateinschriftgebiet der Widerstand, Variantennamen (Endonyme) eines anderen nationalen Alphabets der Lateinschrift zu akzeptieren. Es ist mir kein sowjetischer Atlas in russischer Sprache bekannt, der sich um eine kyrillische Umschrift von Lisboa bemüht hätte. Ähnliches gilt aber im Lateinschriftgebiet hinsichtlich der Endonyme aus nichtlateinschriftigen Sprachen. Das Alger entsprechende arabische Endonym ist in seiner Umschrift im Deutschen nicht fest (Al Dschesaïr, Al Dschasair, Al-Djazaïr usw.) und solange von geringem praktischen Gebrauchswert, als die algerische Verwaltung in lateinschriftigen Texten (so die Post z. B.) dafür das französische Exonym Alger verwendet. Gegen Typ 4 spricht auch, daß es oft sehr schwer ist zu erkennen, ob es sich bei einem gegebenen Namen um ein Endonym oder ein Exonym handelt. Um dies zu zeigen, wurde in der obigen Tabelle absichtlich das Beispiel Padua gewählt.

Wenn man der Entwicklung der praktischen Handhabung folgt, ist zunächst Typ 3 in Betracht zu ziehen, der sich immer weiterer Verbreitung erfreut, und der auch von den VN für Veröffentlichungen von der Art der Schulatlanten empfohlen wird. Selbst in einer erst in der allerjüngsten Vergangenheit endgültig bereinigten territorialen Frage Europas, scheint dieser Verfahrenstyp keinen der beiden Teile zu verletzen. Im Warschauer Vertrag vom 7. Dezember 1970 zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland sicherten beide Staaten einander die Unverletzlichkeit ihrer bestehenden Grenzen zu, und im Jahre 1976 hat die „Gemeinsame deutsch-polnische Schulbuchkommission“ die Frage der Ortsnamenschreibung in Atlanten und Schulbüchern geregelt [36]. Für Siedlungsnamen wird eine zweisprachige, für die Nichtsiedlungsnamen eine zwei- oder einsprachige (nur Exonyme) Lösung nach freier Wahl empfohlen. Bei den Siedlungsnamen wird keine bestimmte Reihenfolge der Variantennamen empfohlen.

Typ 2 wird in einem kleinen Teil der Schulatlanten angewendet, obwohl er bei der zu erwartenden weiteren allmählichen Abnahme der Exonyme voraussichtlich an Boden gewinnen wird.

Typ 1 ist in keinem mir bekannten Schulatlas (außer auf Einzelkarten) vertreten, da es ganz allgemein als lebensfremd und bildungsfeindlich angesehen wird, die Exonyme völlig auszuschließen.

Mit dieser Beurteilung der vier Beschriftungstypen ist das Problem noch lange nicht erschöpft. Ist es berechtigt, im selben Atlas den Typ zu wechseln? Die Praxis bejaht diese Frage im allgemeinen. Es wird auf Länderkarten, d. h. Karten, auf denen ein Staat zur Gänze im größten Maßstab dargestellt wird, wenn auch oft zusammen mit anderen, anders verfahren, als auf kleinermaßstäbigen Erdteil- oder Großraumkarten (Europa, Mittelmeerländer usw.). Dabei findet man zwei Wege der maßstabsbedingten Schriftgeneralisierung: 1. vom Typ 2 zu Typ 1 und 2. von Typ 3 zu Typ 4. Nicht parallel zur maßstabsbedingten allgemeinen Generalisierung geht der Wechsel von Typ 2 zu Typ 4 (häufig) oder von Typ 3 zu Typ 1 (nur in Ansätzen vorhanden). Die beiden im Rahmen einer allgemeinen Generalisierung gelegenen Vorgänge (2 zu 1, 3 zu 4) erklären sich von selbst. Was im großen Maßstab noch als zusätzliche

Information gebraucht wird, kann im kleinen Maßstab wegfallen. Dem Wechsel von Typ 2 zu Typ 4 liegt eine besondere Überlegung zugrunde. Betrachtet der Schüler die Länderkarte, soll er sich auch stärker in das sprachliche Milieu des Landes versetzen. Studiert er aber auf einer Übersichtskarte Europa als Ganzes z. B., wo die Einzelländer nur einen kleinen Kartenraum einnehmen, bewegt er sich zwangloser im Rahmen der Muttersprache. Derartige Gedanken haben seit langem in internationalen Atlanten zu dem extremen Wechsel von 4 zu 1 geführt (z. B. im Atlante Internazionale del Touring Club Italiano [4]). Der Wechsel 3 zu 1 ist nicht leicht begründbar und kommt praktisch wohl mehr zufällig vor.

Die schwierigste und entscheidendste Frage bei der Behandlung der Exonyme liegt aber nicht in der Systematik. Es ist die Frage, in welchem Ausmaß Exonyme in die Schulkarten zu setzen sind. Tatsache ist, daß Exonyme im Laufe der Zeit abnehmen. Das ist eine natürliche Entwicklung, deren Ursachen eine gesonderte Untersuchung verdienen. Die VN empfehlen eine Bestandsaufnahme durch die staatlichen Namenbehörden und nach ihrem Abschluß eine Überprüfung mit dem Ziel, Überholtes zu streichen. Solche Bestandsaufnahmen sind in einer Reihe von Staaten gemacht worden, in anderen sind sie im Gange. In Österreich ist das wohl schwerer als in Portugal etwa. Die Zahl der Exonyme, welche die deutsche Sprache in ihrem Eigennamenwortschatz enthält, ist infolge der historischen Entwicklung besonders groß, und die Arbeit wäre daher sehr aufwendig und schwierig. Ferner gibt es infolge der gesetzlichen Grundlagen der Ortsnamengebung keine gesamtstaatliche Namenbehörde. Wenn man die Frage auf den Gebrauch von Exonymen in Schulatlanten einengt, könnte das Bundesministerium für Unterricht und Kunst Zuständigkeit in Anspruch nehmen. Ein Blick auf andere Länder läßt zwei Vorgangsweisen erkennen: Die staatliche Namenbehörde oder ein Ersatzgremium stellt in Zusammenarbeit mit allen befaßten Kreisen den Entwurf zu einer Exonymenliste her, der dann, wenn das ganze Material übersichtlich vorliegt, revidiert und veröffentlicht wird. Der zweite Weg ist die Vorlage eines gedruckten Verzeichnisses durch die Namenbehörde mit der nachdrücklichen Aufforderung an ein breites Publikum, dazu Stellung zu nehmen. Jedenfalls ist man sich überall bewußt, daß die Entscheidungen nicht einzelnen überlassen werden können, sondern daß sie auf der Basis einer möglichst breiten Meinungsfindung getroffen werden müssen. Der erste Weg ist der allgemeine, den zweiten hat die Sowjetunion beschritten.

Nun sei ein kurzer Blick auf die Praxis der Schulatlanten gestattet. Die Schulatlanten des europäischen Gebietes mit nichtlateinischen Schriften (Sowjetunion [46, 85], Bulgarien [48, 49, 84], Griechenland [73], kyrillischschriftiges Jugoslawien [47, 50]) halten am Typ 4 fest, nur selten werden Exonymen Endonyme beigelegt. Im Lateinschriftgebiet Europas hingegen ist ein Übergang von Typ 4 zu Typ 3 bemerkbar. Typ 4 dominiert noch in den Schulatlanten Albaniens [13, 14], Finnlands [63], Italiens [26, 92], Jugoslawiens (lateinschriftiger Teil [3, 5, 19, 20, 21, 74, 89, 90, 91, 99]), Spaniens [8] und der Türkei [35, 60]. Ein Teil der Atlanten der Bundesrepublik Deutschland ist nach Typ 4 bearbeitet [18, 51, 87], ein anderer läßt die Endonyme stärker zur Geltung kommen [33, 34, 95, 96], wobei die Bearbeiter nicht immer systematisch vorgegangen sind und oft im selben Atlas zwischen den Typen 3 und 2 wechseln. In Frankreich ist ein langsames Überschnellen von Typ 4 auf Typ 3 feststellbar [73], einen Typ, der in Großbritannien [43], Irland [31, 78] und Rumänien [9, 10, 11] schon stark an Boden gewonnen hat. Der isländische Schulatlas [56] ist grundsätzlich nach Typ 3 beschriftet. Bemerkenswert ist die Handhabung in Polen, wo der Unterstufenatlas [66] nach Typ 4, der Oberstufenatlas [12] nach Typ 3 bearbeitet ist. Der Schweizer Mittelschulatlas [15, 70] ist schwer einzuordnen, da, wie

das Register erkennen läßt, bei der deutschen Ausgabe z. B. [70] grundsätzlich auch auf die Schüler mit französischer und italienischer Muttersprache Rücksicht genommen wird. Den Typ 2 finden wir bei den Länderkarten systematisch angewendet in der DDR [7], den Niederlanden [32] und der Tschechoslowakei [16, 17, 67], wobei in den DDR-Schulatlantent Exonyme nur bei den allerwichtigsten Städten eingetragen erscheinen, eine Beschränkung, die überdies noch bedeutende regionale Differenzierungen erfährt, wie ein Vergleich zwischen Italien und Polen etwa zeigt [7]. Die Namensschreibung in Ungarn, unserem östlichen Nachbarland mit einem dem unseren vergleichbaren historischen Schicksal, ist in zweifacher Weise bemerkenswert. Erstens ist man vom Typ 2, der unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte [38], wieder zum Typ 3 zurückgekehrt [39, 40, 41], und zweitens ist die Zahl der in den Karten verwendeten Exonyme sehr hoch. Im Atlas von 1979 [41] sind alle angegebenen Orte auf dem Gebiete des historischen Königreichs Ungarn in seinen Grenzen von 1917 ungarisch beschriftet, mit Endonymen in Klammern. Es gibt nur zwei Ausnahmen: Da Jugoslawien Veliki Bečkerek auf Petrovgrad und später auf Zrenjanin umbenannt hat, wurde der ungarische Name Nagybecskerek als historisch aufgegeben, und die serbische Namensänderung von Velika Kikinda auf Kikinda wurde mitvollzogen und auf Nagyikikinda verzichtet. Aber auch auf dem Gebiete des historischen Nebenlandes Altungarns Kroatien-Slawonien wurde fast in derselben Weise vorgegangen. Aufgegeben wurde Vinkovce für das fast gleichlautende Vinkovci, und die kroatische Namensänderung von Brod na Savi auf Slavonski Brod hat zum Verzicht auf Bród Száva mellet geführt; als weiteres ungeklammertes Endonym bleibt nur Crikvenica, früher Cirkvenica und Crkvenica, für das nie ein ungarisches Exonym gebräuchlich war.

Wie verfahren die beiden österreichischen Unterstufenatlantent?

1. Im HÖU zeigen die Länderkarten grundsätzlich die Endonyme. Sehr bekannte Exonyme sind in Klammern beige setzt. Die Übersichtskarten Europas (88, 89) verzichten auf europäischem Gebiet mit Ausnahme von Athen und Patras auf alle Exonyme, womit der Atlas einen ungewöhnlichen Weg beschreitet. Die Exonyme für Staatshauptstädte gehören in dieser Klasse von Eigennamen zur Gruppe höchster Ordnung. Sie auf einer Übersichtskarte Europas völlig zu vernachlässigen, ist bedenklich. Der Unterstufenunterricht hat das Bestreben, an Bekanntes anzuknüpfen. Moskau und Rom kennt jeder Schüler schon von der Volksschule her, ihm jetzt ohne Übergang die fremden Namen vorzusetzen, erscheint wenig günstig. Übrigens ist die Karte 89 in sich widersprüchlich behandelt. Die Hauptstädte afrikanischer und asiatischer Staaten sind wie Athen behandelt. Wir erfahren also nur die Exonyme ohne Beisetzung von Endonymen. Da alle diese Städte außerhalb des Lateinschriftgebietes liegen, könnte man Methode vermuten, wenn nicht Sofija und Moskwa einen daran zweifeln ließen. Ganz ähnlich wird auf der Übersichtskarte Mittelmeerländer und Vorderer Orient (76/77) verfahren. Die Auswahl der Exonyme ist im ganzen Atlas nicht überzeugend. Man sollte wohl dabei von der Bedeutung den ein bestimmter Name in unserem Sprachgebrauch hat, ausgehen. Manche Exonyme, die man auf einer Karte vermißt, findet man dann auf einer anderen. Die in Klammern beige fügt Exonyme finden sich stärker dort, wo der Staat im größten Maßstab zur Gänze abgebildet ist. So erklärt sich die Unausgeglichenheit der Beschriftung auf dem Übersichtsblatt West- und Mitteleuropa (68/69), welches zugleich die Länderkarte für Polen ist. Hier sind die Exonyme (übrigens auch im Verhältnis zum ganzen Atlas) stark vertreten, während sie auf demselben Blatt in Italien und Ungarn fehlen, obwohl letzteres auch hier zur Gänze größtmaßstäbig abgebildet ist. Doch Ungarn kommt, wie in anderem Zusammenhang erwähnt wurde, im selben Maßstab und

ebenfalls zur Gänze noch auf Blatt 74 vor, und zwar mit einem einzigen Exonym. Wieso die Wahl gerade auf Steinamanger gefallen ist? Da wahrt der Schweizer Schulatlas [70] die Tradition in der Namengebung weit besser, obwohl doch gewiß die Bekanntheit von Exonymen mit der Entfernung abnimmt. Auf seiner Karte der Donauländer sind in Ungarn bei allen Orten, für die es deutsche Exonyme gibt, diese eingetragen, ausgenommen bei Szeged und Debrecen, insgesamt acht Namen. Auch sonst zeigt der HÖU viele bedeutende Exonyme überhaupt nicht. Nach dem oben genannten Prinzip, die Exonyme auf den Länderkarten zu bringen, würde man den Namen Genua auf der Italienkarte (73) vermuten, Agram auf der Jugoslawienkarte (74) und Kopenhagen auf der Karte Nordeuropa (82); Genua steht auf der Karte Alpenländer (60), Agram, auf das viele schon verzichten wollen, ebendort und auf der Karte Italien, Kopenhagen auf der Karte Deutschland (62); übrigens ist die Schreibung Köbenhavn als veraltet oder als Ersatzschreibung zu qualifizieren.

2. Im FBU sind in der Europakarte alle europäischen Hauptstädte deutsch beschriftet, ohne Beifügung der Exonyme, die übrigen Städte Europas aber sind mit dem Endonym ohne Beifügung des Exonyms eingetragen: Es steht also Napoli neben Rom, Kraków neben Warschau. Die Exonyme der Orte, die nicht Hauptstädte sind, wird man in den Länderkarten suchen, doch dort sind sie recht spärlich gesät, und die Auswahl ist mehr als fragwürdig. In Ungarn sind es zwei Namen, Fünfkirchen und Raab (vgl. oben HÖU). Die Karte der Tschechoslowakei zeigt wenig Exonyme (63), und Karlsbad, Budweis, Marienbad, Reichenberg und Königgrätz findet man im isländischen Schulatlas [56] als Klammernamen, nicht aber hier. Die Karten Polens (68/69), Rumäniens (69), Jugoslawiens (78/79) und Frankreichs (74) enthalten außer den Namen der Hauptstädte keine deutschen Namen. Dasselbe gilt von der Italienkarte außerhalb Südtirols (78). Das Register gibt nicht die Hilfe der Verweisstichwörter, die der HÖU gewährt. Es gibt also kein Genua, Neapel, Triest, Brügge, Reichenberg, Nizza usw. usw. Wohl gibt es einen Golf von Genua, einen Golf von Neapel und den Neapolitanischen Apennin (78). Ob der Unterstufenschüler die Zusammenhänge erkennt? Vielleicht, kaum aber zwischen Stettin. Haff (so abgekürzt) und Szczecin, Danziger Bucht und Gdańsk (68/69). Ich kenne keinen anderen Unterstufenatlas, der dem Schüler so wenig Gelegenheit gibt, in den Eigennamenwortschatz hineinzuwachsen, den seine Umgebung gebraucht.

Wenn man die Handhabung der beiden österreichischen Unterstufenatlanten in der Frage der Exonyme zusammenfassend betrachtet, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Absichten der VN auf diesem Gebiet nicht klar genug erkannt wurden. Die Bearbeiter des FBU schreiben von einer weitgehenden „Anpassung der Namensschreibung an den internationalen Standard“ als von einer absoluten Notwendigkeit und zeitgemäßen Maßnahme [1]. Man fragt sich, was damit gemeint sein soll. Anpassung an die Normen der Namensschreibung in Karten für den internationalen Gebrauch oder an den allgemeinen Standard der Schulatlanten der Erde, insbesondere der Unterstufenatlanten? Die an anderer Stelle wiedergegebenen Resolutionen der VN haben erkennen lassen, daß Schulatlanten anders zu behandeln sind als internationale kartographische Erzeugnisse. Betrachtet man nun aber die Situation im Rahmen der Schulatlanten Europas, so erkennt man, daß sich beide österreichischen Unterstufenatlanten in einer Randlage befinden, besonders der FBU. Darin mögen die einen einen Fortschritt, die anderen eine bildungsfeindliche Situation sehen. Wie immer man dazu steht, so sollte doch Einmütigkeit darüber herrschen, daß die Frage so wichtig ist, daß sie für das österreichische Schulwesen einheitlich und systematisch gelöst werden müßte, und zwar in Übereinstimmung mit allen betroffenen Kreisen.

7. VERSCHIEDENES

Abschließend sei noch auf zwei Punkte hingewiesen, in denen eine einheitliche Behandlung in den österreichischen Schulanatlanten wünschenswert wäre:

Während der HÖU in Kärnten die in der Verordnung der Bundesregierung vom 31. Mai 1977 genannten slowenischen Ortschaftsbezeichnungen den deutschen Namen beifügt, fehlen solche Zusätze im FBU, der sich in diesem Falle auf die Praxis der amtlichen Österreichischen Karte 1:50 000 und des Ortsverzeichnisses des Österreichischen Statistischen Zentralamtes stützen kann.

Der zweite Punkt betrifft die Frage der Bezeichnungen von physiographischen, hydrographischen und ozeanographischen Raumeinheiten, bei denen eine Abstimmung gewiß anzustreben wäre. Ein paar Beispiele mögen den differierenden Sprachgebrauch zeigen. HÖU/FBU: Ostaustralisches Randgebirge (123) / Australische Kordillere (118); Kanadischer Schild (110) / Kanadische Seenplatte (108); Norddeutsches Flachland (88) / Norddeutsches Tiefland (86); Kaspischer See (88) / Kaspisches Meer (87); Zentralindischer Rücken (123) / Zentralindische Schwelle (123) usw.

QUELLEN UND LITERATUR IN AUSWAHL

Nicht angegeben sind 1. sprachwissenschaftliche Behelfe wie Grammatiken und Wörterbücher; 2. die ungedruckten Sitzungsberichte und Arbeitspapiere der Sachverständigenkommission der VN für geographische Namen; 3. briefliche und mündliche Mitteilungen von nationalen Sachverständigen.

- [1] ALDMANNSEDER, J.; PICHL, W.: Der Freytag-Berndt Unterstufen-Schulatlas. Mitt. d. ÖGG. Bd. 122 (1980), II, S. 275—286.
- [2] Allgemeine Richtlinie für die Schreibweise geographischer Namen der VR Bulgarien, hgg. v. Ministerium des Inneren, Verwaltung Vermessungs- und Kartenwesen, 1. Aufl., Berlin 1979.
- [3] ANĐELIĆ, M.; BJELETIĆ, M.: Geografski atlas za VI, VII, VIII razred osnove škole, Sarajevo 1970.
- [4] Atlante Internazionale del Touring Club Italiano, hgg. v. Touring Club Italiano. 8. Aufl., Neudruck. Milano 1977.
- [5] Atlas, hgg. v. TLOS, 15. Aufl. Zagreb 1980.
- [6] Atlas CSSR, hgg. v. Kartografie. Praha 1972.
- [7] Atlas der Erdkunde für die 6. bis 11. Klasse der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der erweiterten Oberschule, hgg. v. VEB Hermann Haack. Gotha/Leipzig 1977.
- [8] Atlas general básico Aguilar, hgg. v. Aguilar. Madrid 1973.
- [9] Atlas geografic, hgg. v. Editura de sta pentru literatură științifică. București 1953.
- [10] Atlas geografic general, hgg. v. Editura didactică și pedagogică. București 1974.
- [11] Atlas geografic școlar, hgg. v. Editura didactică și pedagogică. București 1967.
- [12] Atlas Geograficzny, hgg. v. Państwowe Przedsiębiorstwo Wydawnictw Kartograficznych, 2. Aufl., Warszawa 1964.
- [13] Atlas gjeografik i botes, hgg. v. N. I. Sh. Mjete mësimore e sportive „Hamid Shijaku”. Tiranë o. J.
- [14] Atlas për shkollat fillore, hgg. v. Botim i Ministrise së arsimet dhe kultures. Tiranë 1961.
- [15] Atlas Scolaire Suisse pour l'Enseignement Secondaire, hgg. v. Conférence des chefs des Départements cantonnaux de l'Instruction publique, 13. Aufl. Lausanne 1965.
- [16] Atlas svéta, hgg. v. Kartografické nakladatelství. Praha 1970.
- [17] Atlas sveta, hgg. v. Slovenská kartografia. Bratislava 1970.
- [18] Atlas — Unsere Welt, Ausg. f. Nordrhein-Westfalen, hgg. v. Velhagen & Klasing u. H. Schroedel. Berlin 1978.
- [19] Atlas za škole II stupnja, hgg. v. Učila i Mladost. Zagreb 1967.
- [20] Atlas za osnovne škole, hgg. v. TLOS, Školska knjiga u. Državna založba Slovenije. Zagreb 1979.
- [21] Atlas za osnovne škole, hgg. v. TLOS (Učila) u. Državna založba Slovenije. Zagreb 1973.
- [22] AUROUSSEAU, M.: The Rendering of Geographical Names. London 1957.
- [23] AUROUSSEAU, M.: The Writing of Geographical Names. London 1945.
- [24] AUROUSSEAU, M.: Transcription of Foreign Names. London 1944.
- [25] BACK, O.: Agram oder Zagreb: Deutsche oder fremde Namen für ausländische Orte? Wiener Sprachblätter, Jg. 1966, Heft 1 u. 2, S. 5—7, 35—36.
- [26] BONAPACE, U.; MOTTA, G.: Atlante Geografico Metodico. Novara 1974.
- [27] BORMANN, W.; WEYGANDT, H.: Gedanken um die Entwicklung und Zukunft der Atlaskartographie. Petermanns Geographische Mitteilungen, Jg. 1961, 3. Quartalheft, S. 219—235.
- [28] BREU, J.: Die Transkription in der Kartographie. Mitt. der ÖGG, Bd. 111 (1969), Heft III/III, S. 221—247.
- [29] BREU, J.: Die Transkription nichtlateinischer Schriften Südosteuropas und der Sowjetunion in die Lateinschrift. Österreichische Osthefte (Wien), Jg. 40 (1978), S. 150—182.
- [30] BREU, J.: Kartographie und Ortsnamenkunde. International Yearbook of Cartography, Bd. XI, S. 291—302. Gütersloh 1971.
- [31] Browne and Nolan's Intermediate School Atlas, hgg. v. Browne and Nolan. Dublin/Belfast/Cork. o. J.

- [32] De Grote Bosatlas, hgg. v. Wolters-Nordhoff. Groningen 1976.
- [33] Diercke Weltatlas, hgg. v. Georg Westermann Verlag, 186. Aufl. Braunschweig 1974.
- [34] Diercke Weltatlas, Kurzausgabe, hgg. v. Georg Westermann Verlag, 1. Aufl. Braunschweig 1979.
- [35] DURAN, F. S.; Büyük Atlas. Istanbul 1977.
- [36] Empfehlungen für Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, Bd. 22. Braunschweig 1977.
- [37] ESPENSHADE, E. B.: Goode's World Atlas, 12. Aufl. Chicago 1965.
- [38] Földrajzi Atlasz a középiskolák számára, hgg. v. Kartográfiai vállalat. Budapest 1955.
- [39] Földrajzi Atlasz a középiskolák számára, hgg. v. Kartográfiai vállalat. Budapest 1966.
- [40] Földrajzi Atlasz az általános iskolák számára, hgg. v. Kartográfiai vállalat. Budapest 1963.
- [41] Földrajzi Atlasz az általános iskolák számára, hgg. v. Kartográfiai vállalat. Budapest 1979.
- [42] FISCHER, H.-R.: Gedanken zur Schreibung geographischer Namen. Kartographische Studien (Haack-Festschrift), S. 137—151. Gotha 1957.
- [43] FULLARD, H.: Philips' Modern School Atlas, 77. Aufl. London 1980.
- [44] Gazetteer of Conventional Names, hgg. v. Defense Mapping Agency. Washington 1977.
- [45] Gazetteer of the People's Republic of China — Pinyin to Wade Giles, Wade-Giles to Pinyin, hgg. v. Defense Mapping Agency. Washington 1979.
- [46] Geografičeskij atlas dlja 5-go i 6-go klassov srednej školy, hgg. v. Glavnoe upravlenie geodezii i kartografii. Moskva 1954.
- [47] Geografski atlas, hgg. v. „Geokarta“. Beograd 1972.
- [48] Geografski atlas za osmi klas i pârvi kurs na tehnikumite, hgg. v. Glavno Upravlenie po Geodezija i Kartografija. Sofija 1966.
- [49] Geografski atlas za peti i šesti klas, hgg. v. Glavno Upravlenie po Geodezija i Kartografija. Sofija 1963.
- [50] Goljem učilišen atlas, hgg. v. Učila, 3. Aufl. Zagreb 1965.
- [51] Harms — Deutschland und die Welt. Ausgabe Nordrhein-Westfalen, hgg. v. List Verlag. München—Frankfurt—Berlin—Hamburg—Essen o. J.
- [52] HUBER, Eduard: Königsberg oder Kaliningrad — Überlegungen zur Synonymie von Ortsnamen. Geographische Rundschau, Jg. 31 (1979), Heft 2, S. 78—80.
- [53] Instruktion für die Schreibweise geographischer Namen in deutschsprachigen Karten, hgg. v. Ministerium des Innern, Verwaltung, Vermessungs- und Kartenwesen, 7. Aufl. Berlin 1979.
- [54] JASCHEK, St.: Die Pinyin-Lautschrift als internationales System für die Transkription chinesischer geographischer Namen. China-Report, Jg. 1978, Nr. 42/43, S. 33—47. Wien 1978.
- [55] KRONSTEINER, O.: Mehrnamigkeit in Österreich. Oesterreichische Namenforschung (Wien), Jg. 1975, Heft 2, S. 5—17.
- [56] Landabréfábók, hgg. v. Ríkisútgáfa Námsbóka. Reykjavík 1970.
- [57] LING, Yang: Reforming Written Chinese. Beijing Review, Jg. 1980, Nr. 33, S. 19—26. Beijing 1980.
- [58] McGraw-Hill International Atlas, hgg. v. Kartograph. Institut Bertelsmann u. McGraw-Hill Book Company. New York, Toronto, London 1963.
- [59] Meyers Duden-Weltatlas, hgg. v. Kartograph. Institut Meyer in Gemeinschaft mit der Dudenredaktion. Mannheim 1962.
- [60] Modern orta atlas, hgg. v. Arken Kitabevi. İstanbul 1966.
- [61] Nomenclature internationale des bureaux de poste, hgg. v. Union postale universelle. Berne 1977.
- [62] Orneling, F. J. (Sr.): Exonyms — An Obstacle to International Communication. ITC Journal (Erschede), Jg. 1980, Heft 1, S. 162—176.
- [63] Otavan uusi peruskoulu-kartasto, hgg. v. Helsingissä Kustannusosakeyhtiö Otava. Helsinki 1976.
- [64] Principes de translittération de l'arabe en caractères latins, hgg. v. IGNF. Paris 1967.
- [65] Romanization Guide, hgg. v. U. S. Department of State u. U. S. Board on Geographic Names, revidierte u. erweiterte Aufl. o. O. (Washington) 1972.
- [66] ROMER, E.: Maly atlas geograficzny. Warszawa 1963.
- [67] SALAMON, B.; KUCHAR, K.: Školní zeměpisný atlas. Praha 1953.
- [68] Sbornik o materialu po pravopisu i transkripcija na geografskite imena, hgg. v. Glavnoe Upravlenie po Geodezija i Kartografija. Sofija 1971.
- [69] Schreibung der geographischen Namen auf der Weltkarte 1 : 2 500 000, hgg. v. Landesamt für Boden- und Kartenwesen, 3. Aufl. Budapest 1972.
- [70] Schweizer Mittelschulatlantlas, hgg. v. Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, 17. Aufl., Zürich 1976.
- [71] Second United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names — London 1972, hgg. v. United Nations, 2 Bde. New York 1974.
- [72] SERRY, P.: Nouvel Atlas Bordas. Paris 1980.
- [73] SIOLA, A.; ALEXIOU, E.: Geografikós Atlas tēs Európas. Athēnai 1979.
- [74] Školski atlas za nastavu zemljopisa u osnovnoj školi za V, VI, VII i VIII razred, hgg. v. TLOS u. Mladost. Zagreb 1977.
- [75] SLANAR, H.: „Österreichischer Unterstufenatlas“, ein neuer Atlas für alle 5. bis 8. Schulstufen. Mitt. d. ÖGG, Bd. 122 (1980) II, S. 287—308.
- [76] Slovar' tradicionnykh russkikh nazvanij geografičeskikh ob'ektov zapubežnyh stran, hgg. v. Glavnoe upravlenie geodezii i kartografii. Moskva 1977.
- [77] Spisák na geografskite imena ot NR Bãlgarija, hgg. v. Glavno Upravlenie po Geodezija i Kartografija. Sofija 1971.
- [78] Standard Irish School Atlas, hgg. v. Educational Company of Ireland. o. O., o. J.
- [79] Stieler — Grand Atlas de géographie moderne, hgg. v. Hermann Haack. 10. Ausg. (internationale Ausgabe). Gotha 1936—.
- [80] TAKACS, J.: Arabic Geographic Names in Cartography. Onoma (Louvain), Bd. XVII (1972/73), S. 216—223.
- [81] The Times Atlas of the World, Comprehensive Edition, hgg. v. Times Books. London 1980.
- [82] Third United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names — Athens 1977, hgg. v. United Nations, Bd. 1. New York 1979.
- [83] Translittération des toponymes arabes sur les cartes d'Afrique du Nord et de Mauretanie.

- bearbeitet von der Commission de toponymie de l' I. G. N. Bulletin de information, hgg. v. Institut géographique national (Paris), 1978 (1), Nr. 35, S. 29—38.
- [84] Učeben geografski atlas, hgg. v. Glavno Upravljenje po Geodezija i Kartografija. Sofija 1959.
- [85] Učebnyj atlas mira, hgg. v. Glavnoe upravlenija geodezii i kartografii. Moskva 1968.
- [86] United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names — Geneva 1967, hgg. v. United Nations, 2 Bde. New York 1968, 1969.
- [87] Unsere Welt — Atlas, große Ausgabe, hgg. v. Velhagen & Klasing u. H. Schroedel. Berlin 1970.
- [88] VAN DER KROGT, P. C. J.: Exonymen in Europa. Bulletin van de Vakgroep Kartografie, Geografisch Instituut van de Rijksuniversiteit Utrecht, Nr. 10, S. 39—42 (mit Karte), Utrecht 1979.
- [89] Veliki školski atlas, hgg. v. Učila, 15. Aufl., Zagreb 1966.
- [90] Veliki školski atlas, hgg. v. Učila-Mladost, 11. Aufl., Zagreb 1962.
- [91] Veliki šolski Atlas, hgg. v. Učila u. Državna založba Slovenije, 15. Aufl., Zagreb 1966.
- [92] VISINTIN, L.: Nuovo Atlante Geografico Metodico. Novara 1961.
- [93] WAKONIGG, H.: Rijeka oder Fiume — Zur Schreibung ausländischer Ortsnamen in Karten. Geographische Rundschau, Jg. 32 (1980), Heft 9, S. 416—419.
- [94] Weltatlas — Die Staaten der Erde und ihre Wirtschaft, hgg. v. VEB Hermann Haack. Gotha o. J. (1961).
- [95] Westermann Schulatlas, Große Ausgabe — Lehrerausgabe, hgg. v. Georg Westermann Verlag. Braunschweig 1973.
- [96] Westermann Weltatlas, große Ausgabe, hgg. v. Georg Westermann Verlag. Braunschweig 1980.
- [97] WEYGANDT, H.: Kartographische Ortsnamenkunde. Kartographische Schriftenreihe, hgg. v. „Astra“ Josef Penyigey-Szabó-Verlag, Bd. 5. Lahr 1966.
- [98] WEYGANDT, H.: Orientalische Hoheitssprachen. Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie (Bonn), Bd. XIII, Lfg. 3, S. 224—231.
- [99] Zemljopisni atlas — Zemlja i ljudi za osnovu školu, hgg. v. TLOS u. Školska knjiga, 3. Aufl. Zagreb 1980.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [123](#)

Autor(en)/Author(s): Breu Josef

Artikel/Article: [AUSGEWÄHLTE PROBLEME DER BESCHRIFTUNG UND NAMENSCHREIBUNG IN SCHULATLANTEN AM BEISPIEL DER NEUEN ÖSTERREICHISCHEN UNTERSTUFENATLANTEN 134-157](#)